

# Bildungsplan

für die

## Berliner Grundschule

Georg-Eckert-Institut  
für internationale Schulbuchforschung  
Braunschweig  
— Bibliothek —

Herausgegeben vom Senator für Volksbildung, Berlin

— Ausgabe Januar 1959 —

Z-V BE  
A-17(1959)

Georg-Eckert-Institut BS78



1 132 676 X



Georg-Eckert-Institut  
für internationale  
Schulbuchforschung  
Braunschweig  
Schulbuchbibliothek

7887

## Bildungsplan für die Grundschule

Der Bildungsplan für die Grundschule — Ausgabe Februar 1952 — ist nicht veröffentlicht, sondern den Schulen nur als Druckstück zugeleitet worden. Alle Druckstücke sind vergriffen. Es hat sich daher die Notwendigkeit eines Neudruckes ergeben. Nachstehend wird der Bildungsplan für die Grundschule unbeschadet einer späteren endgültigen Fassung bekanntgegeben.

Prof. Dr. Tiburtius

### Der Bildungsplan für die Berliner Grundschule

#### Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. Grundlegung .....	2
A. Allgemeines .....	2
B. Das erzieherische Leitbild der Grundschule ..	2
C. Das unterrichtliche Leitbild der Grundschule ..	2
II. Pflege der leiblichen Entwicklung .....	3
III. Pflege des bildnerischen Gestaltens .....	4
IV. Pflege des Musizierens .....	7
V. Pflege der Muttersprache .....	8
VI. Erfassung der Umwelt nach Maß und Zahl .....	11
VII. Erfassung der Umwelt nach erdkundlichen, ge- schichtlichen und gemeinschaftskundlichen, nat- ur- und arbeitskundlichen Gesichtspunkten .....	14
VIII. Pflege der fremden Sprachen .....	16
A. Englisch, Französisch .....	16
B. Lateinisch .....	17
IX. Anhang: Erläuterungen und Beispiele .....	18
X. Studententafel .....	24

#### Zur Einführung

Der vorliegende Bildungsplan der Berliner Grundschule ist kein „Lehrplan“ im Sinne einer starren Stoffsammlung, deren „Durchnahme“ und Aneignung in zeitlich vorgeschriebener Folge den Schulen auferlegt werden müßte. Es handelt sich vielmehr um „Richtlinien“, die einen Weg weisen wollen, auf dem die Bildung des Kindes entsprechend seiner physischen und psychischen Entwicklung vor sich geht.

Dieser funktionalen Grundtendenz folgend wendet sich der Plan grundsätzlich davon ab, das Stoffprinzip als einziges oder auch nur als beherrschendes gelten zu lassen. In der Erkenntnis, daß jeder Versuch, die Fülle des Wissens auch nur annähernd in einem Kanon zusammenzufassen, zum Scheitern verurteilt sein muß, wird auch für die Schule auf einen Kanon des Wissens verzichtet.

Statt dessen wenden sich die Richtlinien an das Kind — an seinen Forschungsdrang, an sein Streben zum Erwerb von Fertigkeiten, an seine sozialen Anlagen — und wollen durch ständige Übung im praktischen Handeln das Ziel der Bildung erreichen: die freie Persönlichkeit, die sich unter verantwortungsbewußter Begrenzung der persönlichen Freiheit in die Gemeinschaft einordnet.

Der Plan unterschätzt nicht die Bedeutung lebendigen und verwendungsbereiten Wissens. Es ist selbstverständlich, daß gerade in der Grundschule Wissen vermittelt und Techniken und Fertigkeiten entwickelt werden müssen, die das Kind als sein ständiges Handwerkszeug bei der Orientierung in der Umwelt benötigt. Bereits in diesem Alter soll es an die Quellen des Wissens herangeführt und in ihrer Benutzung unterwiesen werden. Wichtiger aber ist es, das Kind dazu anzuleiten, in neuen Situationen sich zurecht zu finden und ihm den Weg zu weisen, wie es auftretende Schwierigkeiten bewältigt. Das kann naturgemäß nur durch Vertiefung und geistige Durchdringung einzelner Probleme erreicht werden, die sich im Unterrichtsverlauf ergeben.

Die Anwendung solcher Einzelerfahrungen auch auf andere Gebiete läßt die Methode eines solchen Bildungserwerbs als einer Begegnung und geistigen Auseinandersetzung mit Wirklichkeiten zu sicherer Handhabung werden und führt zur Erkenntnis der Grundlagen alles Wissens auch schon beim Grundschulkinde.

Bei dieser Tätigkeit wird das Kind überall auch auf die Grenzen seiner Möglichkeiten stoßen. Die Erkenntnis, daß all unserem menschlichen Wissen und Können Grenzen gesetzt sind, wird ihm dämmern, und es wird schweigen lernen vor dem Unerforschlichen. Damit aber entsteht in ihm die Ehrfurcht vor den letzten Geheimnissen des Seins.

Darüber hinaus müssen dem kindlichen Geiste die menschlichen Möglichkeiten, sich dem Absoluten zu nähern, in angemessener Form angedeutet werden.

Nach den Richtlinien sollen die Lehrerkollegien der Schulen ihre Arbeitspläne entwickeln, die neben den allgemeinen Gesichtspunkten auch der besonderen Situation der einzelnen Schule gerecht werden.

Die praktischen Erfahrungen werden für die Weiterentwicklung der Pläne von maßgeblicher Bedeutung sein.



## I. Grundlegung

### A. Allgemeines

Der Bildungsplan für die Berliner Schule geht von der Forderung aus, alle wertvollen Anlagen und Kräfte zur vollen Entfaltung zu bringen, eine fruchtbare Begegnung mit den Kulturwerten herbeizuführen und auf diesem Wege unter Abkehr von einem vergangenen Stoffprinzip lebendiges Wissen und Können zu vermitteln. Dies kann nur geschehen, wenn nicht einseitig die intellektuellen Anlagen des Kindes gefördert, sondern wenn sämtliche aufnehmenden und gestaltenden Kräfte berücksichtigt werden. Darum steht gleichwertig neben der Pflege des Intellekts die Pflege der körperlichen, der bildnerisch-gestaltenden und der musikalischen Anlagen. Jede Bildungsarbeit im einzelnen hat der Entwicklung und Festigung sittlicher Charaktere zu dienen.

Dem einzelnen Kinde muß entsprechend seiner Anlage- richtung, seinem Entwicklungstempo und seiner Begabungshöhe zu seiner vollen Entfaltung genügend Raum gegeben werden. Jede Verfrühung ist zu vermeiden. Die Klasse darf nicht als starre, gleichförmige Masse angesehen und im Gleichschritt geführt werden.

Jedes Kind soll grundsätzlich in seiner Klassengemeinschaft bleiben und mit ihr aufsteigen. Jedoch sind Kinder, die in einer anderen Klassengemeinschaft besser gefördert werden können, dieser Gemeinschaft einzugliedern. Dabei muß die gesamtpädagogische Situation den Ausschlag geben, nicht allein die unterrichtliche Leistung des Kindes.

### B. Das erzieherische Leitbild der Grundschule

In jedem Kinde ist die werdende Persönlichkeit zu achten. Es ist alles zu vermeiden, was die Menschenwürde des Kindes verletzen, sein Selbstvertrauen schwächen, seine charakterliche Entwicklung hemmen oder stören und ihm nie wieder gutzumachenden Schaden zufügen könnte.

Die sittlichen Anlagen und sozialen Kräfte werden in der Lebensgemeinschaft entwickelt, in der sich der Wert der Persönlichkeit zu erweisen hat. Persönlichkeits- und Gemeinschaftserziehung sind untrennbar miteinander verbunden.

Die Grundlage der Gemeinschaftserziehung bildet das Gemeinschaftserlebnis, für das von der Schule alle Möglichkeiten auszuschöpfen sind (musische Ausgestaltung des Tages- und Wochenrhythmus, Spiel, Sport, Feier und Arbeit in der Gemeinschaft; Schülerwanderungen; Aufenthalt in Zeltlagern und Jugendheimen). Das erzieherische Bemühen ist darauf zu richten, die Kinder zu der Einsicht zu führen, daß für das Zusammenleben eine Ordnung notwendig ist, zu der jeder beitragen muß, und daß insbesondere das Eigeninteresse sich dem Gesamtinteresse einzuordnen hat.

Das Leben in der Schule stellt immer wieder Aufgaben, die in Gemeinschaftsgesinnung und Gemeinschaftshaltung zu lösen sind. Die Kinder erfahren, daß Achtung vor der Meinung und Leistung anderer, Rücksichtnahme, Verträglichkeit, Duldsamkeit, Hilfs- und Opferbereitschaft, Liebe und Treue den wertvollen Menschen ausmachen, und daß Rechthaberei, Selbstgefälligkeit und Rücksichtslosigkeit zerstörerisch wirken und verwerflich sind. Sie erleben, daß zielstrebige Verbundenheit ein gemeinsames Werk erfolgreich durchführen kann, und daß dazu jeder sein Bestes herzugeben hat.

Der gesamte Unterricht dient der Persönlichkeits- und Gemeinschaftserziehung. Das Kind wird in ihm als Persönlichkeit angesprochen, um in Selbständigkeit fühlen, denken, handeln und dabei sein berechtigtes Eigenleben führen zu können; es wird im Unterricht aber auch herangezogen, um als Glied der Lebens- und Arbeitsgemeinschaft eine gemeinsame Aufgabe lösen zu helfen. Das Kind wird sich in freudigem Schaffen des eigenen Wertes bewußt, es erlebt den Wert des anderen Menschen, es gewinnt das Gefühl, von der Gemeinschaft getragen zu werden.

### C. Das unterrichtliche Leitbild der Grundschule

1. Der Eintritt des Kindes in die Schule verlangt von ihm Auseinandersetzungen mit neuen Verhältnissen, ins-

besondere mit anderen Menschen. Dazu kommt eine Art des Bildungserwerbs, die von der bisherigen abweicht. Die Bildungsabsichten in der Schule wenden sich an eine Gruppe von Kindern gleichzeitig.

Damit dem Schulneuling die Umstellung erleichtert und ein verhängnisvoller Bruch der kindlichen Entwicklung vermieden wird, muß die Schule die Schüler auch dort „Kind sein lassen“, wo sie zielstrebige Arbeit von ihnen verlangt. Vom Kind und seinen Bedürfnissen hat das schulische Leben seine stärksten Antriebe zu empfangen. Das Spiel ist als eine dem Kinde angemessene Form des Bildungserwerbs zu achten.

In der neuen Gemeinschaft muß das Kind seiner Aktivität unter Gleichaltrigen Ausdruck verschaffen und dieser Lebensgemeinschaft Antriebe vermitteln können. Das verlangt von dem Lehrer Zurückhaltung und pädagogischen Takt. Er wird dann als zugehörig zur Gemeinschaft empfunden. Menschliches Verbunden- sein zwischen ihm und den Kindern ist Voraussetzung für ein natürliches Leben und Schaffen in der Schule. In solcher Gemeinschaft sieht sich das Kind vor natürliche Aufgaben gestellt, die es mit seinen Kräften selbständig zu lösen vermag. Natürliche Situationen wecken kindliche Bildungsbedürfnisse, die zum Bildungserwerb führen. Aus der Spielhaltung erwächst die dafür notwendige Aufgeschlossenheit des Kindes der Umwelt gegenüber, sein unbekümmertes Sich- tragenlassen durch das Leben, seine unbefangene, sich selbst vertrauende, selbständig gestaltende Kraft.

Die triebmäßig sich immer mehr entfaltende Aktivität des Kindes und der kindliche Ausdruck werden durch Einflüsse aus der Welt der Erwachsenen vielfach gehemmt. Diese kindlichen Kräfte sind aber für die weitere schulische Arbeit, für die gesamte Persönlichkeitsformung und damit für die Lebenszukunft von größter Bedeutung. Verständnissvolle Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus wird solche Hemmnisse beseitigen helfen.

Die seelische Eigenart des Kindes verlangt, daß der gesamte Unterricht eine Einheit sei und, dem ganzheitlichen Erleben des Kindes entsprechend, die Form des Gesamtunterrichts annehme. Wie im Leben setzt sich das Kind in der Schule mit Ganzheiten seiner Heimat auseinander. Der Unterricht muß die Anregungen der Umwelt jederzeit aufnehmen. Der Eindruck der erlebten Heimat führt ungezwungen zu vielfältigem Ausdruck; z. B. zum Fragen und Erzählen, Formen, Basteln und Rechnen, Zeichnen und Schreiben, Singen, Spielen und Lesen. Das Kind soll das Bildungsgut möglichst aus eigenem Antrieb erwerben, mit allen Sinnen erfassen und im gemeinsamen bildenden Bemühen klären. Aus dieser Zielstellung heraus ist dem Kinde dazu unter Einschränkung der bisher geübten Form der häuslichen Arbeiten reichlich Gelegenheit zu geben.

Der Begriff Heimat erscheint dem Kinde nicht nur räumlich; neben den Beziehungen zu den Erscheinungen seiner Umwelt gehört dazu auch alles, was in seiner Phantasie lebt. Das räumlich Nahe liegt dem Kinde psychisch oft recht fern. Nur in der echten Gemeinschaft mit seinen Kindern gewinnt der Lehrer einen Einblick in ihre seelische Heimat.

Die Entwicklung der Sechs- bis Siebenjährigen wurzelt in der Familie und in ihrer nächsten Umgebung. Daher nimmt der Gesamtunterricht seinen Ausgang vom Alltag und Feiertag des Kinder- und Familienlebens, vom Straßen-, Arbeits- und Naturleben. In dem Maße, in dem sich die Beziehungen der Kinder im Laufe der Jahre auf eine weitere Umwelt ausdehnen, wird sich auch die Beschäftigung in der Schule auf einen immer größeren Raum erstrecken, aus dem sich Unterrichtsprobleme ergeben.

Im natürlichen Streben der Grundschulkinder, Eigenschaften und Zusammenhänge zu erkennen, wird das in der Umwelt beieinander Stehende in seiner lebenswahren Verbundenheit aufgenommen und verwertet. Der Unterricht folgt darum keinem fachlichen System.

Die Auswahl des Gegenstandes erfolgt vom kindlichen Bedürfnis aus. Ereignisse, Erlebnisse, Fragen, die die

Z-V BE  
A-A (1959)



Kinder stark bewegen, erzeugen in ihnen das Verlangen, sich damit aufnehmend und gestaltend zu beschäftigen.

So können sich die kindlichen Kräfte, besonders die der Vorstellung und der Phantasie, in der Bewegung, im Musizieren, in der Muttersprache, im Zeichnen, Formen, Basteln natürlich auswirken. Es werden das Denken in Maß und Zahl, das erdkundliche und biologische Erfassen und der Zeitsinn geweckt und gepflegt. Verständnis für die Naturkräfte, für die menschliche Arbeit und die menschliche Geschichte bahnt sich an.

Die den Altersstufen angepaßte Auseinandersetzung mit Ganzheiten formt, wenn sie tiefer greift, auch die sittliche Persönlichkeit und führt zur Berührung mit dem Religiösen.

Die eingehende Beschäftigung mit einem Gegenstand führt nicht nur zu Einsichten, Kenntnissen und Fertigkeiten, sondern läßt auch immer wieder erfahren, wie notwendig die Beherrschung von Kultur- und Arbeitstechniken ist. Für deren Erlernen ist eine Lage zu schaffen, die ein umfassendes und dabei lebenswahres und sinnvolles Üben ermöglicht. Soll eine Gemeinschaftsaufgabe gelöst werden, so ist ein Arbeitsplan zu entwerfen; die Arbeitsmittel sind bereitzustellen, und die notwendigen Schritte zur Lösung der Aufgaben sind in Einzel-, Gruppen- und Gesamtarbeit auszuführen. Am Schluß muß sich ein klares Ergebnis für alle Beteiligten abzeichnen. Die Anerkennung der verschiedenen Begabungs- und Leistungsunterschiede stärkt das kindliche Selbstvertrauen so, daß jedes einzelne Kind nach seinen persönlichen Kräften seinen Beitrag zur Klärung und Darstellung des gemeinsamen Arbeitsvorhabens liefert. Der Unterricht wird sich stets auf wenige Arbeitsvorhaben beschränken. Auf allen Betätigungsgebieten ist aber das Streben nach abgerundeter, vollendeter Leistung zu wecken.

2. In der weiteren seelischen Entwicklung tritt das Kind allmählich aus der Spielhaltung und aus der Unmittelbarkeit naiven Erlebens und Gestaltens heraus. Seinen Lebensbereichen wendet es sich mit Auffassungs- und Verarbeitungsweisen zu, die sich von denen des Kindes im 1.—4. Schuljahr deutlich abheben.

Auffällig interessieren sich die Kinder für greifbare Gegenstände, die in ihrem Gesichtskreis für übersichtliche Ordnungen geeignet sind, z. B. Gesteine, Pflanzen, Tiere, Reklamebildchen, Briefmarken u. a. m. In dieser Altersstufe bekommt das Technische besonderes Gewicht.

Der Wissens- und Tätigkeitsdrang richtet sich jetzt mehr auf die Erfassung von Wirkungs- und Sinnzusammenhängen. Die kindlichen Interessen sind nun schon von längerer Dauer, und diese Haltung ermöglicht Planungsganzheiten.

Die Verhaltensweisen dieser Altersstufe zu den Mitmenschen ändern sich auch. Die Kinder lösen sich vielfach aus bisherigen autoritativen Bindungen. Neue zweckbetonte Gruppenformen entstehen, denen die Kinder über die Bindung an die Familie hinaus zustreben.

In selbständigem Handeln entwickelt sich ein persönliches Leistungsbewußtsein.

Der Unterricht im 5. und 6. Schuljahr erweitert und vertieft die Erfassung und Durchdringung der Gegenwart-Umwelt der Heranwachsenden.

Im Mittelpunkt der gesamten Arbeit des 5. und 6. Schuljahres steht der Mensch. Von den Menschen Berlins, ihrer Lebensweise und Arbeit, im Zusammenhang mit dem heimatlichen Boden, werden die Verbindungen zu räumlicher und zeitlicher Ferne gesucht.

In Planungsganzheiten muß die mit der Heimat gegebene Erscheinungswelt nach Leitgedanken erarbeitet werden, die einer kindgemäßen einfachen Kunde des menschlichen Lebens und der Natur entnommen sind.

Die Auswahl der Lehrstoffe wird aber auch auf dieser Altersstufe nicht bestimmt durch wissenschaftliche Systematik.

Zwar lösen sich aus den Unterrichtseinheiten allmählich gesonderte Unterrichtszweige. Diese Aufgliederung kann aber nur in dem Maße erfolgen, in dem die Kinder in der Lage sind, gleichartige Erscheinungen zu Reihen zu ordnen, oder diese gleichartigen Erscheinungen nach Merkmalszusammenhängen zu gruppieren. Es handelt sich darum, das bisher im wesentlichen anschaulich Erfasste unter einheitliche Gesichtspunkte verschiedener Arbeitsreihen zusammenzufassen. Das Kind soll dabei den Sinn des Lernens als ein Erwerben von Hilfsmitteln zu forschender und schaffender Arbeit in einfachen Formen erleben. Die Kulturtechniken werden soweit gefördert, daß sie mit einer gewissen Sicherheit und Geläufigkeit beherrscht werden.

## II. Pflege der leiblichen Entwicklung

### A. Grundsätzliches

Die natürliche leibliche Entwicklung des Kindes ist die Grundlage einer harmonischen Menschenbildung. Darum ist sie sorgfältig zu beobachten und durch geeignete Maßnahmen zu fördern.

Der elementare Zusammenhang zwischen Musik und Bewegung muß im Zusammenwirken von Musikpflege und Körpererziehung pädagogisch nutzbar werden.

Besonders in den ersten Schuljahren ist das Selbstvertrauen der Kinder in ihren Bewegungsausdruck zu erhalten. Bereits vorhandene Hemmungen sind zu beseitigen.

Es ist notwendig, den Kindern täglich Gelegenheit zu ausgiebiger Bewegung zu geben. Der Lehrer soll ein maßvolles natürliches Bewegen im Klassenraum zulassen, soweit es die Unterrichtsarbeit nicht gröblich stört. Die Körperhaltung des Kindes ist durch körperliches Ausschwingen und volles Aus- und Einatmen häufig aufzulockern.

Schädigungen, die durch die veränderte Lebensweise infolge Kinderkrankheiten und Haltungsschwächen und durch die Wohnungsnot auftreten, sind besonders zu beachten. Hygienisch richtiges Verhalten ist zu pflegen. Die Gesunderhaltung des Körpers erfordert im gesamten Unterricht Belehrung über die Bedeutung der Sauberkeit, über Haut-, Nagel- und Zahnpflege, über Kleidung, Reinigung und Lüftung der Wohnung, über Ernährung, gesittetes Einnehmen der Mahlzeiten und über Atmung und Herz-tätigkeit.

Die körperlichen Übungen sind an keine bestimmte Zeit und an keinen Raum gebunden. Sie können jederzeit auch ins Freie, in die Turnhalle, in die Aula verlegt werden.

Im 7. und 8. Lebensjahr steht das kindliche Spiel mit seinen natürlichen Bewegungsformen im Vordergrund.

Im 9. und 10. Lebensjahr entwickeln sich aus dem kindlichen Spiel allmählich Bewegungsformen, die bewußt gesteuert werden. Wagemut und Wetteifer erwachen. Das Kind beginnt, Mut und Leistungen zu werten. Es wendet sich mehr dem Turn- und Spielgerät zu.

Das 11. und 12. Lebensjahr sind gekennzeichnet durch den Aufbau körperlicher Kraftreserven. Für das Längenwachstum bedeuten diese Jahre eine Ruhezeit. Hieraus entspringt ein Kräfteüberschuß, dem eine verhältnismäßig hohe Leistungsfähigkeit entspricht. Durch Regsamkeit und Gewandtheit zeichnen sich die Kinder dieser Altersstufe besonders aus. Tatendrang, Geltungstrieb, schärfere Beobachtung und eine gewisse Unbekümmertheit sind Merkmale dieses Alters. Für die Knaben geht es besonders um die Geschicklichkeit im härteren Tun, für die Mädchen um den Rhythmus in der Bewegung.

Dazu bieten sich in erster Linie Spiele und Gewandtheitsübungen an. Man springt über den Graben und über Stock und Stein, wirft kraftvoll nach dem Ziel und geht wagemutig über den Steg.

Die körperliche Erziehung richtet sich in diesen Jahren vorwiegend auf die Steigerung der Wendigkeit und Schnelligkeit. Sie ist allmählich und den Kräften angemessen durchzuführen. Der turnerische Streckstil ist zu vermeiden.

Den Turnunterricht erteilt möglichst ein auch sonst am Unterricht der Klasse beteiligter Lehrer. Auch an den Tagen, an denen keine Turnstunden liegen, muß er für Bewegung sorgen. Das können Läufe im Freien oder Übungen der Grundgymnastik im gelüfteten Raum sein.



Gegen Ende der Grundschulzeit reifen die Kinder heran für selbständige Arbeit in Riegen, Spielmannschaften, Wandergruppen und damit für kleine verantwortungsvolle Ämter, wie Riegen-, Mannschafts- und Gruppenführer, Hallen-, Geräte-, Sicherheitswart u. a.

### B. Übungsbeispiele

Die körperliche Bewegung ist besonders im 1. und 2. Schuljahr Ausgangs- und häufig Mittelpunkt bei der Gestaltung von Liedern, Versen, Märchen und Erzählungen. Bewegungsgeschichten (Verkehr auf der Straße, Feuerlöschen, Leben auf dem Lande, Im Zoo, Im Zirkus, Auf dem Bahnhof) werden für körperliche Darstellungsübungen benutzt. Ebenso werden dargestellt: Laufen wie Hunde, Galoppieren wie Pferde, Hüpfen wie Frösche, Fliegen wie Vögel und Schmetterlinge, Kleinsein wie Zwerge und Großsein wie Riesen, Sichbücken wie beim Blumenpflücken und Sichrecken wie beim Äpfelernten. Diese Übungen werden ergänzt durch Bewegungsaufgaben (Klettern über Zäune, Erklettern von Geräten, Maikäferkrabbeln am Barrenholm, Ersteigen von Leitern, Springen über Gräben, Drehsprünge im Gang und Lauf, Schwebegehen über Balken, Sichhinlegen ohne Gebrauch der Hände, Baumstämme wälzen, Purzelbäume schießen). Der Bewegungsablauf bleibt jedem Kinde überlassen (kein Kommandieren).

### 3./4. Schuljahr

Die Zahl der Übungen für diese beiden Schuljahre ist fast unerschöpflich.

Die folgende Aufstellung bietet Beispiele:

#### Gymnastik

ohne und mit Handgerät. Unterstützung des Bewegungsausdrucks durch Musik. Rhythmische Bewegungen in einfachen, lustbetonten Formen.

#### Spiellieder:

Der Sandmann, Fleißige Handwerker, Wir sind die Musikanten.

#### Laufspiele:

Zeck, Komm mit — lauf weg, Fuchs aus dem Loch, Urbär, Tag und Nacht, Dritten abschlagen.

#### Ballspiele:

Wanderball in verschiedenen Formen, Neckball, Stehball, Burgball, Treibeball, Jägerball, Völkerball.

#### Gehen und Laufen

nach Handklapp, nach Tamburinschlag, in Schlangenlinien, im Kreise, um Hindernisse; Reifen treiben; Bälle rollen; Staffelläufe, Wettläufe bis zu 50 m.

#### Hüpfen

wie Gummibälle, in Grätschstellungen.

#### Springen

über den Graben, über Baumstämme, über das Schwingseil, über den Bock und andere Hindernisse.

#### Werfen und Fangen

von Bällen im Stehen, Knien, Sitzen, in der Bewegung, mit Zwischenbewegungen wie Handklapp und Drehungen; Weit- und Zielwerfen.

#### Boden- und Geräteübungen:

Purzelbäume verschiedener Art (eingeschaltet in kleine Staffeln), über kleine Hindernisse, Radschlagen, Kopfstehen, Purzelbäume über die Reckstange mit Festhalten, Knieliegehänge, Auf- und Abschwünge am Reck und Barren, Reitsitz und Wälze am Pferd, Auf- und Ab- und Umsteigen an Leitern, Schwebegehen in allmählich gesteigerten Höhen, Hockwende.

Hinzukommen für die ersten vier Schuljahre kurze Gänge ins Freie, Wassergewöhnung, im Winter Schlittern, Schlittenfahren, Schneebällen.

Der Lehrer muß aus der Fülle der Bewegungsübungen die richtige Auswahl treffen und sie abwechslungsreich ordnen. Dabei ist zu bedenken, daß schwache Reize wirkungslos sind, überstarke schädigen und nur angemessene kräftige Reize nutzen.

### 5./6. Schuljahr

#### Grundgymnastik:

Sie soll in jeder Turnstunde unter Ausnutzung des Rhythmus den ganzen Körper durchgreifend erfassen, gegen Haltungsschwächen ausgleichend wirken, die Beweglichkeit in allen Gelenken und Muskeln fördern, allgemein kräftigen und Herz und Lunge stärken.

Hinweise für die Grundgymnastik: Gehen, Laufen, Springen, Heben, Tragen, Ziehen, Schieben; Schwingen, Federn, Beugen, gerichtet auf die Hüften, die Wirbelsäule und die Schulterachsen; Übungen aus Hockstellung, in Bank-, Rücken-, Bauchlage und im Liegestütz; Lockerungsübungen, Partnerübungen; Übungen mit dem kleinen elastischen Ball, dem großen Voll- und Hohlball, mit dem Springseil und dem Schwungseil.

#### Spiele, Tanz, Gymnastik:

a) Foppen und Fangen, Diebschlagen, Der Dritte oder der Zweite schlägt, Lauf weg! (als Gruppenspiel), Schlaglaufen (in Abteilungen).

Treibeball mit verschiedenen Bällen, Ball über die Schnur, Jägerball mit verschiedenen Bällen und in verschiedenen Formen (als Vorbereitung des Schlagballspiels), Brennball, Korbball.

b) Geh von mir, Großvater will tanzen, Hans Spielmann, Unser Schneider, der heißt Hans.

c) Übungen aus der rhythmischen Gymnastik.

#### Laufen, Springen, Werfen:

Laufschule: Natürliche Körperhaltung in der Gehrichtung, Gegenbewegung der Schulter- und Hüftachse, gleichlaufende Fußabwicklung, ausgreifende Schrittlänge, lokaler Armschwung. Steigerungsläufe, Vorgabeläufe, Staffeln, Geländeläufe, Wettläufe 60 m, Dauerläufe 500—800 m.

Springen: Hüpfarten, Hüpfen mit Zwischenbewegungen. Sprünge mit Hocken, mit Grätschen, mit Treten; Sprünge auf und über Hindernisse; Tiefsprung; Weitsprung; Hochsprung; Weithochsprung; Laufsprünge über Hindernisse; Stützsprünge als Grätsche über den Bock; Wälze über das Pferd, Flanke, Wende.

Wurfspiele: Werfen, Stoßen und Fangen von großen und kleinen Bällen, von Stäben, Steinen und Kugeln. Schlagballweit- und -zielwurf.

#### Turnen an den Geräten:

Reck hüfthoch: Wende; Reck brusthoch: Unterschwingen, Knie- und Felgaufschwung; Reck reichhoch: Schwingen im Beugehang.

Barren: Sitzarten, Kehre, Wende; Rolle aus Grätschsitz in Grätschsitz.

Pferd: Sprünge in Sitzarten; Abspreizen.

Leiter, Sprossenwand, Stangen und Taue: verschiedene Steige- und Kletterübungen.

Schwebestangen: Schwebegehen in allmählich zu steigender Höhe, auch in verschiedener Neigung.

Ringe: Schaukeln und Niedersprung rückwärts.

#### Bodenturnen:

Übersprungrolle, Trichterrolle; Handstand an der Wand, Handstand frei mit Hilfe; Überschlag über den Partner.

#### Wandern:

Tageswanderungen, Erziehen zu einfachen Wandergewohnheiten (mäßige Marschleistungen von etwa 4 Stunden am Tage mit Pausen).

#### Schwimmen:

Brustschwimmen. Einfache Fußsprünge vom Beckenrand, Volkstümliches Rückenschwimmen. Startsprung.

#### Wintersport:

Rodeln, Eislauf, einfache Bogen und einfache Spiele. Ski-lauf.

## III. Pflege des bildnerischen Gestaltens

### A. Grundsätzliches

Die bildnerische Erziehung soll die Anlagen und Fähigkeiten des Heranwachsenden harmonisch entwickeln helfen. Sie soll im Schüler das Bedürfnis schaffen, seine Eindrücke



und Erlebnisse bildnerisch zu gestalten. Seine selbständige Aussage soll ihm bedeutsam werden. Das bildnerische Schaffen trägt zur charakterlichen Formung der Jugend bei.

Der Schüler soll bei jeder geeigneten Gelegenheit dazu geführt werden, daß er seine Welt durch die Tätigkeit seiner beiden Hände „begreifen“ und auszudrücken lernt. Das darin liegende aktive Verhalten entwickelt eine nachhaltige Wirkung auf den gesamten Bildungsvorgang.

Die Sinnestätigkeit der Schüler soll durch mannigfaltige Arbeitsweisen (Bauen, Basteln, Formen, Zeichnen, Malen, Stricken, Häkeln . . . .) vielfältig angeregt werden. Erfahrungen, die auf der Betätigung der Sinne beruhen, bilden für die Entwicklung des Kindes eine wertvolle Grundlage. Der Gesichtssinn und der Tastsinn werden angesprochen, die Beobachtungsgabe wird geschärft, die Vorstellungen werden geklärt, die Phantasie wird entwickelt und das Gefühlsleben vertieft. Beide Hände werden geschickt gemacht und Erfahrungen im Umgang mit Werkzeug und Werkstoff ermöglicht.

Bildnerisches Tun trägt zum sinnvollen, abwechslungsreichen Verlauf des täglichen Schullebens bei und erhöht das körperliche und seelische Wohlbefinden des Kindes.

Die bildnerische Erziehung schließt den Schüler auf für die Schönheiten der Natur und der Menschenwerke. Sie macht ihn erlebnisbereit für die Werke des künstlerischen, handwerklichen und industriellen Schaffens der Vergangenheit und der Gegenwart des eigenen Volkes und der fremden Völker.

### B. Gestaltungsweise

Das in dem kindlichen Spiel sich äußernde bildnerische Gestalten, das Striche-, Fleck- und Farbsetzen, das Bauen, Basteln und Formen ist zunächst nur ein lustbetonter, absichtsloser Vorgang. Allmählich formt das Kind aber auch zweckhaft. Sein Schaffen wird dann zu überlegtem Tun, das den unbekümmerten Gestaltungsablauf einschränkt.

Beides, die triebmäßige Freude am Tun und das Bestreben, Vorstellungen Gestalt zu geben, bedarf ständig der Förderung. Die Gestaltungskräfte des Kindes werden gestärkt, wenn das Kind aus eigenem Antrieb eine Schwierigkeit bewältigt oder zu bewältigen versucht. Forderungen des Lehrers, die die Fähigkeit des Kindes übersteigen, wirken schädigend. Wenn irgendeine Art von Gestaltungsmüdigkeit, etwa durch eingebildetes Unvermögen, zu entstehen droht, muß eine Auflockerung versucht werden, z. B. durch Materialwechsel oder durch Ansprechen des rhythmisch-motorischen Körpergefühls (etwa großformatiges Arbeiten) oder durch Zurückgreifen auf vertrautere Vorstellungsinhalte.

Der kindliche Ausdruck unterscheidet sich wesentlich von dem des Erwachsenen. Auch in einem Alter ist die Ausdrucksweise der Kinder sehr verschieden. Das Kind muß sich seinem Wesen gemäß mit dem von ihm gewählten Material in seinem Beschäftigungs- und Arbeitstempo nach seiner Vorstellung und Phantasie frei ausdrücken können. Eine Aufgabe muß so gestellt sein, daß das Kind auf Formprobleme stößt, die seiner Entwicklungsstufe entsprechen.

Alle Gebiete der Kunsterziehung sind sowohl Jungen als auch Mädchen zu erschließen. Mädchen können am bastelnden Werken und Jungen an der Textilarbeit teilnehmen.

Vom 5. und 6. Schuljahre an beobachten die Schüler in zunehmendem Maße die Erscheinungen der Natur und verlangen darum nach Übungen, bei denen sie für das beabsichtigte Darstellen die zutreffenden Ausdrucksmittel anwenden können.

Der Lehrer regt das Kind zu selbständigem Ausdruck an; er sucht äußerliches Nachahmen und Abzeichnen von Vorlagen und Mustern zu verhindern. Das Kind hat die Form selbst zu finden.

Abzulehnen sind: „Strichmann“ und andere Erleichterungsschemata; Typen, die aus Rechteck, Kreis, Oval usw. abgeleitet sind; Schablonen und Ausmalbücher; Übungen, die unter Benutzung geometrischer Grundformen einen systematischen Entwicklungsgang vom sogenannten „Leichten“ zum „Schweren“, vom flächenhaften Einzel-

gegenstand (Pflaume, Ball, Blatt) zum körperhaften Einzelgegenstand (Zigarrenkiste, Wasserglas usw.) anstreben.

### C. Beurteilung

Die Beurteilung bezieht sich auf den selbständigen Ausdruck des Kindes. Sie stellt fest, ob das Kind, seiner Veranlagung und Entwicklung entsprechend das Gewollte stark oder schwach, lebendig oder matt, klar oder unbestimmt ausgedrückt hat. Vor allem wird auf die Intensität des Arbeitsvorganges geachtet. Eine Bewertung nach dem Maßstab des „Richtigen“ oder „Falschen“ geht fehl. Äußere Geschicklichkeit, Anzahl der gelieferten Arbeiten und Stand der erreichten Entwicklungsstufe dürfen nicht überbewertet werden.

Das Kind soll durch die Beurteilung nicht entmutigt, aber auch nicht zu leichtfertigerem Arbeiten verleitet werden. Auf keinen Fall darf eine ziffernmäßige Zensur in das Zeichenblatt geschrieben werden.

### D. Entwicklung des kindlichen Ausdrucks

#### 1. Schuljahr

Die Kinder beschäftigen sich vorwiegend mit Gestalten ihrer Phantasie, daneben auch mit den sachlichen Gegebenheiten der Umwelt. Was am Gegenstand reizt, z. B. seine Gestalt, das Geschehen, die sachliche Funktion, die dekorative Beschaffenheit, die Menge, die Anordnung, bestimmt den Ausdruck. Beim Bilden vermischen und verdrängen sich häufig die Gestaltungsabsichten. Die Absicht, über Inhaltliches auszusagen, kann mitten in der Tätigkeit von der bloßen Hingabe an den Zeichenvorgang, von der Lust zum Schmücken, Farbflecke zu setzen, Formen zu ordnen, abgelöst werden.

Das Kind folgt seinem Gestaltungsdrang auch im Bauen, z. B. von Hütten, Sandburgen, Brücken und Tunneln (im Garten, am Sandkasten, auf dem Hof, in der Wohnung); darum muß der Gesamtunterricht diese Seite kindlicher Ausdrucksform pflegen.

Der graphische Ausdruck des Kindes zeichnet sich durch selbstsicheres, unbekümmertes, großzügig ausschwingendes Hinsetzen der Zeichenstriche aus. Diese Ausdrucksweise trifft für den ungehemmten Vorgang des Bauens und Bastelns auch zu.

Das Kind braucht darum sehr viel Platz zum Arbeiten.

Die Bildsprache des Kindes begnügt sich lange Zeit mit dem Umrißhaften der Einzelform und einfacher Richtungsunterscheidung; vereinzelt gibt das Kind Innenzeichnung durch einfache Struktur und Musterung (Haare, Kleider).

#### 2. Schuljahr

Form- und Farbgebung bereichern sich entwicklungs-gemäß. Das Kind gibt mehr Einzelheiten, strebt deutlichere und vielfältigere Beziehungen an und verteilt die Bildzeichen abwechslungsreicher auf der Zeichenfläche. Wenn sich bei einigen Kindern die Neigung zeigt, nach Vorlagen, Bilderbüchern usw. mechanisch zu kopieren, so muß der Lehrer das zu verhindern suchen. Gestaltungsaufgaben sind so zu fassen, daß äußerliche Nachahmung erschwert wird. Die selbständigen Versuche sind anzuerkennen, und jede echte Gestaltungsweise ist aufmunternd zu fördern.

#### 3. Schuljahr

Das Kind beginnt, sich mehr auf seine Erfahrung zu beziehen. Es versucht, beim Zeichnen zu charakterisieren, wobei es wesentliche Merkmale übertreibt. Lage- und Richtungsbeziehungen werden deutlicher gemacht. Bodenlinien werden eingeführt, auf die die Gegenstände gereiht werden. Dadurch wird eine übersichtlichere Ordnung ermöglicht. Die große Umrißform wird differenziert und unterteilt.

Mädchen und Jungen wenden sich im Spiel gleichen Betätigungsformen zu (Kochen, Backen, Wäsche waschen, Nähen, Flickern, Basteln, Sägen, Hämmern). Jede Gelegenheit ist wahrzunehmen, diesen praktischen Betätigungsdrang des Kindes zu befriedigen.



#### 4. Schuljahr

Im Zeichnen werden die Charakterisierungsversuche mannigfaltiger. Durch feinere Richtungsunterscheidungen werden Zusammenhänge deutlicher. Neue Inhalte werden durch die entwickeltere Ausdrucksweise erschlossen; allmählich fängt das Kind an, Bewegungsvorgänge darzustellen. Es beginnt, sich über die räumliche Beziehung der Gegenstände zueinander zu äußern, indem es das Hintereinander durch Übereinanderzeichnen auszudrücken versucht. Gelegentlich kommen Überschneidungen und Überdeckungen vor, wenn auch im ganzen noch ein koordinierendes Füllen des Blattes vorherrscht (vgl. sprachl. Ausdruck). Im Bestreben, räumliche Beziehungen zu verdeutlichen, versucht das Kind Lösungen, die von Erwachsenen häufig als falsch empfunden werden, entwicklungs-mäßig aber berechtigt sind.

Die Phantasietätigkeit beim Bauen und Basteln verlagert sich ganz allmählich in der Richtung der Bewältigung technischer Schwierigkeiten und konstruktiver Probleme.

#### 5. Schuljahr

Bildzusammenhänge in den Kinderzeichnungen werden durch engere Fügung und klarere Gruppierung deutlicher. Die bis dahin wenig beachtete Umgebung der Gegenstände wird allmählich einbezogen. Innenformen werden durch Musterung und Struktur oder Schraffuren verschiedener Dunkelheit bereichert. Die Arbeiten der Kinder drücken jetzt häufiger Bewegungsvorgänge aus. Konstruktive und funktionale Eigenschaften der Gegenstände interessieren stärker. Das Kind bemüht sich weiterhin, räumliche Zusammenhänge deutlich zu machen. Es breitet kantig aufeinanderstoßende Ebenen in der Zeichenfläche aus oder gibt Tiefenrichtungen durch schräg in die Fläche laufende Linien wieder. Eine einheitliche Schrägansicht verwendet es noch nicht.

Die Farbgebung wird im ganzen reichhaltiger. Das Kind wird nicht mehr allein durch den Ausdruck der Farbe angesprochen, sondern es sucht auch nach charakterisierenden Farben. Dabei versucht das Kind, durch Mischen der Farben den gewünschten Farbton zu erreichen.

Die Neigung des Kindes zu differenzierterer Arbeitsweise wird auch im Bauen, Formen, Basteln deutlich. Fähigkeit und Bereitschaft, Material- und Werkzeugschwierigkeiten zu bewältigen, nehmen zu. Die Inhalte, die sich auf die kindliche Erfahrung aus der Umwelt beziehen, beanspruchen einen breiteren Raum. Phantasiemäßige Gestaltungen richten sich gern auf das Absonderliche, auf das Groteske von Gestalten und Situationen und auf Abenteuer.

#### 6. Schuljahr

Form- und Farbgebung werden weiter differenziert. Die Fähigkeit, Bewegungsvorgänge deutlich zu machen und Dinge durch innere Ausgestaltung der Formen zu charakterisieren, nimmt zu. Die räumlichen Zusammenhänge werden eindeutiger, in der Art einer Schrägansicht, einbezogen. Die Farbgebung wird durch feinere Nuancierung bereichert und zur Darstellung des Stimmungsmäßigen mitverwandt.

### E. Unterrichtliches

#### 1. und 2. Schuljahr

##### Basteln und Bauen:

Das Kind gestaltet frei aus der Phantasie. Ausreichendes Material soll jederzeit zur Verfügung stehen. Die Ergebnisse sollen einige Zeit aufbewahrt werden, damit die Kinder durch sie zu neuem Schaffen angeregt werden. Zur Aufbewahrung und Ausstellung können Wandbretter, Regale und Schaukästen dienen.

##### Material

##### Basteln:

Stöckchen, Zweige, Leistenabfälle; Streichholzschachteln, Zigarettenschachteln, Pappreste, Karton, Papier; Draht, Binsen, Stroh; Eicheln, Kastanien, Hagebutten, Tannenzapfen; Perlen, Knöpfe, Schnur, Wollreste; Steinchen, Ziegelbruch, Muscheln, Borke, Moos.

##### Bauen:

Klötze, Kisten, Schachteln, Bretter, Stangen; Lehmhaufen, Sandkasten; Baukästen mit großen Steinen.

##### Textiles Arbeiten:

Aus natürlichen Unterrichtssituationen kommen die Kinder zu Arbeitsvorgängen, die auf das textile Arbeiten im engeren Sinne vorbereiten. Textile Vorhaben ergeben sich aus dem Bestreben, Stoffe zu verbinden oder zu befestigen, bei Basteleien aus Heftdeckeln und Papier, Stoff- und Lederresten, Bast, Gräsern, Wollresten usw. und beim Falten und Schneiden, beim flechtenden Weben, beim Wickeln, Vorstechen, Knüpfen, Knoten und Aufreihen.

Als Werkzeuge dienen z. B. abgerundete Schere, verschiedene Nadeln, Häkelhaken und Fingerhut.

##### Formen:

Das Aneinanderreihen von Teilformen zu einem Ganzen entspricht dem koordinierenden Denken des Kindes. Phantasiemäßig und illustrativ wird die modellierte „Arbeit“ häufig durch Federn, Knöpfe, Gräser, Stöckchen bereichert. Material: Plastilin, Ton, Lehm, Sand und Schnee.

##### Zeichnen und Malen:

Auf Unbekümmertheit und Selbstverständlichkeit ist zu achten. Kleines Format darf nicht zur Angewohnheit werden. Der Körper muß ausschwingen können. Ängstlichkeit deutet auf frühere falsche Beeinflussung hin. In der Hauptsache sind ganzheitliche Themen zu wählen. Einüben von Einzelformen ist zu unterlassen. Fertige Beispiele dürfen nicht als Muster gegeben werden.

Malen nicht nur als Füllen der Bleistiftvorzeichnung. Mit demselben Pinsel, der das Ausmalen durchführt, auch zeichnen und vom Farbleck ausgehen.

##### Material

##### Zeichnen:

Sand und Stock, Wandtafel und Kreide, Tafel und Griffel, Bleistift, Federhalter, Papier.

##### Malen:

Wasserfarbe, weißes Papier und voller Haarpinsel; Deckfarbe (auch Leimfarbe), große Bogen, z. B. Zeitungspapier und Borstenpinsel; farbige Kreide und weißes, graues, schwarzes Papier; farbiges Papier und Klebstoff (Reißpapierarbeiten).

#### 3. und 4. Schuljahr

##### Bauen:

Das gleiche Material wie in den ersten beiden Schuljahren. Verwendung einfachen Handwerkzeuges, das zur Anregung im Arbeitsraum zur Verfügung stehen muß (Hammer, Säge, Bohrer usw.). Bauen im Zusammenhang mit Stegreifspiel, Freizeitbeschäftigung, Handpuppenspiel (Arbeitsgemeinschaft Lehrer und Schüler).

##### Basteln:

Material wie im 1. und 2. Schuljahr. (Feld-, Wald-, Gartenmaterial bei Spaziergängen sammeln; Fertigteile, Schachteln, Rollen von Hause mitbringen!). Arbeitsergebnisse aus der Beschaffenheit des Materials entwickeln; Nadel, Schere, Bohrer, Taschenmesser benutzen!

a) Aus der Zusammensetzung und Reihung der Teile kann ein Ergebnis entwickelt werden (z. B. Eisenbahn, Puppenstube, Kaufmannsladen).

b) Die Beschaffenheit des Bastelstückes (beispielsweise Wurzelstück = Drachen, Mohnkopf = Bienenkorb) kann die Anregung für den darzustellenden Gegenstand ergeben.

Bauen und Basteln sind häufig vereinigt bei illustrativen Gestalten (Unser Schulgebäude, Unser Garten, Im Zoo, Negerdorf usw.).

##### Textiles Arbeiten:

Sackstoff und Rupfen bieten mit ihrem zählbaren Gewebegrund die Möglichkeit, mit Perl garn und Wollresten im Sinne einer freien Bildgestaltung Vorstich, Stepp- und Schlingstich zu üben (Puppenteppich, Schlüsseltäschchen, Handarbeitstaschen). Die verschiedenen Arten des Häkelns werden bei Ballnetz, Einkaufsnetz, Puppenkleidung, Waschlappen, Taschentuchbehälter angewandt.

Formen: Wie im 1. und 2. Schuljahr.



Zeichnen: Inhalte aus dem Unterricht, die

1. einfache charakteristische Formunterscheidung begünstigen (Wohnhaus, Kirche, Fabrik; der Große, der Dicke und der Kleine; Riese und Zwerg; Elefant, Giraffe, Tiger),
2. die Gestaltung einfacher bewegungsmäßiger Abläufe verlangen (beim Hopse- und Murnelspiel; zwei tragen eine Leiter; beim Rodeln),
3. gruppierende Anordnung in der Zeichenfläche notwendig machen (Verwechselt, verwechselt das Bäumlein; im Planschbecken; Rummelplatz; Schulausflug).

Malen:

Nicht zu klein arbeiten lassen, da die Kinder die Wirkung der Farbe bei großformatigen Arbeiten besonders spüren. Inhalte, bei denen die Farbe zur Charakterisierung wesentlich ist! (Kasper und Teufel vor dem Palast des Zauberers; Neger und Indianer). Themen, bei denen dieselben Grundfarben mehrfach vorkommen! (Im Freibad: blauer Himmel, blaues Wasser, blaues Kleid, blauer Ball; Gartensiedlung: rotes Dach, roter Sonnenschirm, rote Tür, rote Blumen).

Schrift:

- a) Handschriftliche Übungen zur ausgewogenen Anordnung auf der Schriftseite. Einteilung nach verschiedenen Möglichkeiten der Blockbildung, der Schriftgröße, -richtung, -stärke und des Zeilenabstandes.
- b) Blockschrift; Anwendungen einfacher Art, auch in Verbindung mit Handschrift und Illustration.

#### 5. und 6. Schuljahr

Kunst- und Werkerziehung dienen auch in diesen Klassen der Steigerung der Erlebnis- und Ausdruckfähigkeit des Kindes. Sie stehen darum in engem Zusammenhang mit den Maßnahmen, die darauf hinzielen, das körperliche, sprachliche und musikalische Ausdrucksvermögen des Kindes zu entwickeln. Bildnerisches Tun bleibt also eine der Formen, in denen sich das Kind mit dem Inhalt jeglichen Unterrichtes auseinandersetzt.

Außerdem sorgt ein besonderer Kunst- und Werkunterricht dafür, daß die Ausdrucksweise der Kinder durch geordnete Übungen entwickelt wird, die in einer sachlich gegliederten Reihenfolge (verschiedene Arbeitsgebiete, vermehrtes Kennenlernen von Arbeitsvorgängen, sorgfältiges Erschließen der Arbeitswege und -mittel) geboten werden.

Beispiele und Erläuterungen zur Pflege des bildnerischen Gestaltens befinden sich im Anhang.

### IV. Pflege des Musizierens

#### A. Grundsätzliches

Das Musizierbedürfnis des Kindes drängt zu freier Äußerung in Ton und Rhythmus. Das Kind musiziert spontan und stark lustbetont. Von dem elementaren Ausruf, dem Vorsich-hin-Summen und von den dynamischen Gegensätzen der Klänge und Geräusche bis zu Melodiephrasen und rhythmischen Tonreihen nutzt das Kind alle musikalischen Äußerungsmöglichkeiten in ihren Anfängen, die in der Musik der Erwachsenen in höchster Vollendung künstlerischer Ausdrucksweise festzustellen sind.

Die beiden Seiten des tätigen Musizierens, das freie Erfinden eigener Melodien und Rhythmen und die Wiedergabe vorgeformter Musik, die der augenblicklichen Gemütsstimmung des Kindes entgegenkommt, treten nebeneinander auf. Beide Seiten bedürfen darum der Pflege. Dabei ist es für den Erzieher von Wichtigkeit, die selbständige Ausdrucksweise und Erfindungsgabe des Kindes nicht zu kurz kommen zu lassen gegenüber der Bildung der Ausdrucksfähigkeit durch die reproduzierende Tätigkeit. Neben dem aktiven ist das passive Verhalten zu beachten. Das Kind erlebt Musik, indem es sich dem Klingen in seiner Umwelt zuwendet: dem Schlaflied der Mutter, dem Summen der Bienen, dem Singen der Vögel, dem Geräusch der Straße, dem Rauschen des Wassers und auch dem Klang von Instrumenten.

Während im 1.—4. Schuljahr das musikalische Erleben der Kinder eng mit der Körperbewegung verbunden ist, tritt diese Bindung im 5.—6. Schuljahr mehr zurück.

Neben das naive ganzheitliche Auffassen, das Wahrnehmen von Straßen- und Spielrufen, Motiven und Liedformen, tritt allmählich das Verstehen musikalischer Vorgänge. In dieser Phase gilt es, die aus den ersten Schuljahren vorliegenden Erfahrungen langsam bewußt werden zu lassen. Dabei ist vom handelnden Erleben, aber nie von den Begriffen als solchen auszugehen. Auf die Erhaltung der schöpferischen Fähigkeiten ist auf dieser Entwicklungsstufe besonders Wert zu legen; das Improvisieren ist weiter zu pflegen, jetzt aber nach Aufgaben, die sich aus der Körperbewegung oder aus Stimmungen, Erlebnissen, Gedanken oder aus der musikalischen Form ergeben.

Neben die Pflege und Entwicklung der natürlichen musikalischen Anlagen tritt mehr und mehr die bewußte Auseinandersetzung mit den musikalischen Gesetzmäßigkeiten und die Aneignung eines möglichst großen Schatzes von echten Volksliedern. Dabei ist von vornherein auf Gehörbildung großer Wert zu legen.

Vom 3. Schuljahr an wird das bis dahin gepflegte kindlich-unbefangene Musizieren allmählich durch bewußtes Musizieren bereichert. Dabei wird das Verständnis für das Notenbild entwickelt.

In den folgenden Schuljahren sollen die Kinder an Beispielen des Lied- und Musiziergutes Erkenntnisse aus der musikalischen Gestaltungslehre gewinnen.

Außer deutschen Liedern sind auch geeignete ausländische heranzuziehen.

Auch im 5. und 6. Schuljahr ist dem freien Gestalten neben der Aufnahme und Aneignung von wertvollem Musiziergut Raum zu geben.

Es kommt darauf an, Urteilsfähigkeit und Unterscheidungsvermögen für gute und schlechte Musik zu entwickeln.

#### B. Mittel der Musikpflege

##### 1. Pflege des selbstschaffenden Musizierens.

Alle selbständigen musikalischen Äußerungen des Kindes, wie sie sich zeigen in der rhythmischen Bewegung (Schreiten, Stampfen, Klopfen, Klatschen, Fingerschnalzen), im Hervorbringen von Geräuschen und Klängen (Quieten, Brummen, Jauchzen, Rufen), im Hervorlocken von Tönen (Kammblasen, Beckenschlagen, Spielen von Kinderinstrumenten, Xylophonen, Metallophonen und Schlagzeuginstrumenten), müssen im Unterricht Beachtung und Pflege finden. Dadurch wird die musikalische Ausdrucksfähigkeit des Kindes entwickelt, und der Frohsinn, die allgemeine Aktivität und damit die geistige Regsamkeit werden gesteigert.

##### 2. Pflege des nachschaffenden Musizierens.

Die Lust des Kindes, Ton und Gebärde nachzuahmen, führt zum Reproduzieren des Gehörten. Auch diese Neigung des Kindes muß gepflegt werden.

Im Mittelpunkt des Musizierens steht das einstimmige Volkslied. Vom 5. Schuljahr an wird auch mehrstimmig gesungen.

Das instrumentale Musizieren der Kinder ist in den Unterricht einzubeziehen und zu fördern. Dabei ist dem Gruppenspiel gegenüber dem Einzelspiel der Vorzug zu geben.

##### 3. Pflege des Musikhörens.

In den beiden ersten Schuljahren ist bei der Darbietung von Instrumentalmusik durch den Lehrer der Einstimmigkeit breiter Raum zu gewähren (Blockflöte, Glockenspiel, Violine).

Eine weitere Aufgabe der musikalischen Erziehung ist die Pflege des aufmerksamen Zuhörens und das Bewußtmachen des Gehaltes der Musik.

Im 5. und 6. Schuljahr bedarf das Musikhören einer weiteren Pflege. Geeignete Beispiele aus der Musik, auch fremder Völker und vergangener Epochen, unter besonderer Berücksichtigung des zeitgenössischen Schaffens, können durch den Lehrer selbst vorgetragen oder durch die Schallplatte, das Tonband oder den Rundfunk zu Gehör gebracht werden.

##### 4. Bildung der musikalischen Ausdrucksfähigkeit.

Die Kinder sollen ohne Scheu ihrem Fühlen durch Töne und rhythmische Bewegung Ausdruck verleihen.



Hemmungen müssen beseitigt werden. Ohne innere Ausdrucksbereitschaft bleiben alle musikalischen Übungen nur äußerlich.

In den ersten Schuljahren erfaßt der starke Bewegungsdrang des Kindes den ganzen Körper. Allmählich kommt das Kind zu rhythmisch gegliederten Ausdrucksbewegungen seines Körpers, der Arme, der Beine und der Stimmorgane. Es ist die Aufgabe des Lehrers, das Kind sich musikalisch-rhythmisch genügend auswirken zu lassen. Die kindliche Freude am Klang erhält im wesentlichen Nahrung aus den verschiedenen gearteten Klängen, die das Ohr des Kindes treffen: Kuckucksruf, Glockenklang, Feuerwehrsinal, Schornsteinfeger- und Scherenschleiferruf. Es entwickelt sich allmählich die Fähigkeit, melodische Gestalten (Spiel- und Straßenrufe, Motive und Liedformen) zu erfassen und zu deuten. Das Nachahmen solcher musikalischer Bildungen, das selbständige Erfinden von Melodien, das Singen kindgemäßer Lieder (besonders Spiel- und Tanzlieder) wecken und fördern die Fähigkeit zum melodischen Ausdruck.

Die Auffassungsfähigkeit für musikalische Reize von verschiedener Stärke muß gepflegt werden, damit die Kinder auch dynamisch sinnvoll musizieren.

Die Gewöhnung, eigenes Fühlen auszudrücken, bereitet das Verständnis für den Ausdrucksgehalt wertvollen Musikgutes vor (lustig — traurig, heftig — sanft).

5. Musikkunde.

Sie umfaßt Ausschnitte aus der elementaren Formenlehre und der Instrumentenkunde und erzählt von großen Meistern. Dichterische Texte und Bildmaterial bieten dabei wertvolle Hilfe.

C. Übungsmöglichkeiten

Die einzelnen Aufgaben der Musikpflege treten im Unterricht nicht unverbunden auf. Die Musikaufnahme, das Reproduzieren und das Improvisieren gehören zusammen. Der Übersichtlichkeit wegen werden sie nach Übungsmöglichkeiten, Übungsstoffen und methodischen Gesichtspunkten hier getrennt behandelt.

1. Die Entwicklung des rhythmischen Ausdrucks beginnt mit den mannigfaltigen Formen des Schreitens, Trippelns, Hüpfens, Springens; der Bewegung im Kreis, in verschiedenen Richtungen durch den Raum; allein, zu Paaren, in Gruppen. Diese rhythmische Bewegung wird unterstützt durch Klopfen, Klatschen, Stampfen und begleitet durch rhythmisches Instrumentenspiel und Singen. Es ist dabei darauf zu achten, daß der Körper völlig gelockert ist und auf die Musik reagiert. Wenn anfänglich die Gesamtgruppe sich einheitlich rhythmisch bewegt, so wird allmählich dazu übergegangen, verschiedene Rhythmen sich ablösen und dann schließlich gleichzeitig auftreten zu lassen (Bewegungskanon). Die Körperbewegung kann auch durch Klatschen, Klopfen, Stampfen, Fingerschnalzen oder durch das Spielen auf dem kleinen Schlagzeug, Glockenspiel, Xylophon abgelöst werden.

Dabei werden in den ersten vier Schuljahren Taktarten, Notenwerte, Pausen, verschiedenartige Tempi, Tempoveränderungen, wie *accelerando* und *allargando*, Aktivwerden und Passivbleiben geübt.

Daneben wird rhythmische körperliche Bewegung zu stimmungshaftem Ausdruck benutzt (Frohsinn, Übermut, Ernst), ferner zum Charakterisieren von Personen der Umwelt (Schupo, Schornsteinfeger, Steinklopfer, Waschfrau) und zum Darstellen von Personentypen aus Märchen und Erzählungen.

2. Die Fähigkeit zum melodischen Ausdruck wird vornehmlich durch Singen gewonnen. Das Kind ist daran zu gewöhnen, gern und viel zu singen. Die Freude des kleinen Kindes an den Lauten seiner Umwelt regt zur Nachahmung an. Dabei werden hohe und tiefe Töne erzeugt und die Stimmwerkzeuge und Atmungsorgane gekräftigt. Das Kind gewinnt so auch bereits Verständnis für geordnete Tonfolgen (Kuckucksruf, Feuerwehrsinal) und für Ausdruckswerte solcher Klanggruppen.

Es ist zu erstreben, in den teils unbändigen, teils zaghaften Gebrauch der Stimme Ordnung zu bringen, die Stärke impulsiven Singens zu erhalten, dabei aber die Stimme zu veredeln und die Ausdrucksformen mannigfaltiger zu machen. Durch das Bemühen des Lehrers, Sprachliches melodisch zu formen, und durch Unterstützung der Improvisationsversuche der Kinder wird der selbständige musikalische Ausdruck gefördert.

3. Zur Freude am Singen gesellt sich die Freude am Nachahmen des Klanges von Instrumenten. Um in den Kindern das Verlangen nach instrumentaler Betätigung zu wecken und zu stärken, müssen die Möglichkeiten des Spiels auf dem kleinen Schlagzeug, der Blockflöte u. a. in der Schule genützt werden. Bei Märchen- und Stegreifspielen und bei Situationsschilderungen werden zur Verstärkung der Illusion mancherlei andere Möglichkeiten gefunden werden, das Musizierbedürfnis der Kinder zu befriedigen und sie handelnd als kleines Schlagzeugorchester an die Schwierigkeiten des Einsetzens, Zusammenspiels und Pausierens heranzuführen. Etwa am Ende des dritten Schuljahres wird versucht werden, die Kinder für das Erlernen weiterer Instrumente zu begeistern.

4. Schon der Schulanfänger besitzt die Gabe, aus dem Klopfen des Rhythmus ein ihm bekanntes Lied zu erraten. Er hat die Fähigkeit, auf Handzeichen zu reagieren, hoch und tief, laut und leise zu unterscheiden. Diese Fähigkeit wird weiterentwickelt, so daß die Dauer des Tones, das Metrische und die Intervalle von Handzeichen abgelesen werden können. Die Kinder werden auch angeregt, Handzeichen selbst anzuwenden. Die verschiedenen Zeichen der Verständigung können schließlich zu den Zeichen der Tonika-Do-Methode führen, die die Verständigung über differenzierte Tonfolgen erleichtern.

Der Verständigung durch Gebärdensprache entspricht ein provisorisches Notieren durch große und kleine Punkte, lange und kurze Striche (in gleicher Höhe, um den Rhythmus zu verdeutlichen; verschieden hoch, um Intervalle aufzuschreiben), bis schließlich im vierten Schuljahr das Fünfliniensystem dem Notierungszweck dienstbar gemacht wird.

Die Vornotation kann für das Festhalten kindlicher Improvisation wichtig werden.

5. Im vierten Schuljahr wird die übliche Notenschrift eingeführt. Der häufige Gebrauch der Notenschrift, das Anschreiben und Lesen der Melodien durch die Kinder, das Absingen und das selbständige Aufgabestellen schaffen Vertrautheit mit dem Notenbild.
6. Den Kindern wird gute Musik geboten, soweit sie sich in kleinen Formen bewegt und kindgemäß ist. Vor allem aber wird das wertvolle Kulturgut durch einen reichen Schatz an Liedern und Kanons in das Kind eindringen und ein zuverlässiges Gegengewicht gegen die seichte Musik bilden, die außerhalb der Schule auf das Kind einwirkt.

Musik kann den Tages- und Jahresrhythmus gliedern helfen; sie sei Sammlung und Ausklang beim Schulbeginn und -schluß, Auflockerung und Besinnung im Tagesablauf, Erhebung und Bekenntnis bei Feiern. So fördert sie das Zusammenwachsen der Schulgemeinde zur Lebensgemeinschaft.

Für die Pflege des Musizierens im 1. bis 6. Schuljahr wird auf die Beispiele und Erläuterungen im Anhang verwiesen.

V. Pflege der Muttersprache

A. Grundsätzliches

Die muttersprachliche Bildung erstreckt sich insbesondere auf

1. das Entwickeln der Fähigkeit des Kindes, sich unbefangen, sachlich-richtig und einfach auszudrücken und den Sprachausdruck anderer Menschen seines Lebenskreises aufzufassen, zu verstehen und zu werten;
2. das Erwerben der sprachlichen Techniken (Sprechen, Lesen, Schreiben, Rechtschreiben) und der Anfänge des schriftlichen Gedankenausdrucks;



3. das Aufnehmen kindgemäßen Schrifttums auch mit seinem Wertgehalt;
4. das Anbahnen des Verständnisses für die Sprache als Kulturgut. Im Zusammenhang mit der Pflege des mündlichen und schriftlichen Sprachausdrucks werden Grundsätze der Sprachrichtigkeit und Sprachentwicklung erkannt und Einsicht in das den Kindern zugängliche Schrifttum erworben.

Die Entwicklung der Muttersprache wird im gesamten Unterricht zwanglos gefördert. In einer Gemeinschaft Gleichaltriger wirkt sich der angeborene Mitteilungsdrang des Kindes ungehemmt aus. In der natürlichen Atmosphäre solcher Gemeinschaft bleiben dem Kinde die Unbefangenheit der Sprachäußerung und das Vertrauen in sein sprachliches Können erhalten. Im Austausch der Erfahrungen wird es dazu erzogen, die Äußerungen anderer aufzufassen und auch zu schätzen.

Für die ersten Schuljahre eignen sich besonders die kindertümliche Volksdichtung und die Alltagsgeschichten des Familien- und Kinderlebens. Abzählverse, Kinderreime, Kindergedichte, Volkslieder, Volkstänze, Rätsel, Märchen, Geschichten aus dem Kreise der Familie und der Kinderfreundschaft, Geschichten des engeren Heimatbezirkes kommen mit ihrem starken Gefühlsinhalt dem kindlichen Erleben entgegen und erregen sein Interesse. Dieses Schriftgut wird auch von den Kindern selbst in die Gemeinschaft gebracht. Die Kinder bilden daran ihre aufnehmenden Kräfte, werden dadurch aber auch zu eigenem Sprachausdruck angeregt. Sie tragen die Verse nicht nur vor, erzählen Märchen und Geschichten nicht nur nach, sondern sie wollen und sollen diese spielen, singen, tanzen, formen, zeichnen, malen. Der Unterricht muß dazu reichlich Gelegenheit bieten.

Vom 3./4. Schuljahr an wächst in steigendem Maße das Interesse der Kinder an der Wirklichkeit ihres sich ständig weitenden Erfahrungskreises. Das zeigt sich auch in der zunehmenden Bevorzugung von Schrifttum, welches das wirkliche Leben darstellt.

Die Umwelt übt auf das heranwachsende Kind stärkere Wirkungen aus und kann unter Umständen im Zusammenhang mit der wachsenden eigenkritischen Haltung die ursprüngliche Triebhaftigkeit und unbefangene Selbstsicherheit des kindlichen Ausdrucks im 5. und 6. Schuljahr wesentlich hemmen. Darum müssen in diesen Jahren die Natürlichkeit der Gemeinschaftsatmosphäre und das kindliche Selbstbewußtsein erhalten werden. Das geschieht, wenn den verschiedenen Formen der kindlichen Selbsttätigkeit sowie der Gruppenarbeit, gestützt auf den beginnenden Forschungsdrang und auf die mehr sich entfaltende Auffassungs- und Urteilsfähigkeit der Kinder, ein weiter Raum gegeben wird. Die schulische Gemeinschaftsarbeit bietet reiche Möglichkeit für den freien sprachlichen Ausdruck. Sie fordert in natürlicher Weise den Einsatz sprachlicher Techniken und das Heranziehen von Schrifttum, um zu Arbeitsergebnissen zu kommen. Diese sind notwendigerweise sprachlich zu gestalten und mitzuteilen. Die Bildung in der Muttersprache erscheint somit als ein einziger großer Wirkungszusammenhang.

## B. Förderung des Ausdrucks in der Muttersprache

### 1. Unbefangenheit und Echtheit des Ausdrucks

Das Erhalten der Unbefangenheit der kindlichen Sprachäußerung und des Vertrauens des Kindes in seinen Ausdruck ist für die Vervollkommnung des mündlichen Ausdrucks von größter Bedeutung. Darum werden Kritik und Korrektur der kindlichen Sprachgestaltungen nur vorsichtig und sparsam unter Berücksichtigung der altersstufenmäßig bedingten Grenze des Ausdrucksvermögens anzuwenden sein. Bescheidene Sprachäußerungen, auch in der Kindersprache, werden bejaht; die Echtheit des Ausdrucks ist entscheidend. Die Wahl der Darstellungsform soll sich stets aus sachlichen Notwendigkeiten, aus den Erlebnissen oder der Unterrichtssituation ergeben. Das Stegreifspiel, die Dramatisierung von Liedern, Märchen und Geschichten, das Kasperlespiel geben dem Ausdrucksstreben besondere Reize.

### 2. Ausdrucksimpulse

Die Erlebnisschilderung, der Beobachtungsbericht, die Unterhaltung, der Meinungsstreit, die verschiedenen Spiele waren bereits vor der Schulzeit Träger der Sprachentwicklung und geben auch in der Schule Impulse zur sprachlichen Bildung. Ihnen ist verständnisvoll weiter Raum zu geben. Das „Frage- und Antwortspiel“ regt den Gestaltungsdrang wenig an. Statt dessen sind die Wechselgespräche der Kinder ständig zu pflegen. In ihnen werden Kinderfragen durch die Kinder beantwortet, Vorgänge des Gemeinschaftslebens besprochen, das gemeinsame Tun und Schaffen geplant, ausgeführt und beurteilt. Die selbständige, auf die Erreichung von Ergebnissen gerichtete Führung der Wechselgespräche durch die Kinder wird bereits in den ersten Schuljahren stark betont. Dabei werden die Kinder zur Beachtung und Schätzung anderer Meinungen und zur bewußten Einstellung der eigenen Sprachäußerung auf den Zuhörenden erzogen.

### 3. Ausdrucksformung

An der Formung des sprachlichen Ausdrucks hat die Gewöhnung einen großen Anteil. Die Freude am eigenen Sprachausdruck, das Gefühl der Sprachrichtigkeit und -schönheit werden verstärkt durch ein Hervorheben auf gelungener, d. h. klarer, einfacher und sachlicher Sprachformen. Dabei ergibt sich eine ständige Bereicherung des Wortschatzes. Selbständige, von der Sache gelöste Übungen sind zu unterlassen. Um Wörter und Satzformen der Umgangs- und Unterrichtssprache und des Schrifttums, um bildliche und mundartliche Ausdrücke, Redensarten und einfache Sprichwörter auf ihren Gehalt hin zu verdeutlichen, werden Beobachtungsaufgaben gestellt, mimische, zeichnerische und andere Ausdrucksmöglichkeiten herangezogen. Nicht „schmückende“, sondern treffende Beiwörter fördern die sprachliche Gestaltung.

Im 3.—6. Schuljahr kann die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten und sinnverwandten Ausdrücke durch lebensvolle Übungen bewußt gemacht werden. Überschriften werden gesucht; Abschweifungen, Nebensächlichkeiten, Wiederholungen, Gleichförmigkeiten werden als unzweckmäßig und unschön erkannt. Die Einsicht in die inneren Beziehungen der Sprachganzheit und des Satzganzen wird geweckt. Gegenständliche, bildliche, dramatische Gestaltung der Zusammenhänge vertieft diese Einsicht.

Im 5./6. Schuljahr werden die Kinder bei der gesteigerten Klarheit ihrer Vorstellungen und bei dem inzwischen weiter entwickelten Bewußtsein für die Gleichzeitigkeit, die Vorzeitigkeit, das Andauern, den Abschluß einer Handlung nicht nur zur Anwendung des treffenden Ausdrucks, sondern auch der rechten Zeit- und Beugungsformen angehalten. Es wird möglich, sie an den richtigen Gebrauch des Imperfekts, der Verhältniswörter, an fallrichtiges Sprechen und an den richtigen Einsatz von Bindewörtern zu gewöhnen. An die Stelle des Aneinanderreihens von Einzelheiten wird ein zusammenhangvolles Erzählen treten. Dabei sind nur einfache Formen von Satzverbindungen und Satzgefügen zu bevorzugen.

### 4. Der schriftliche Ausdruck

Da die mündliche Äußerung die Grundlage aller Sprachbildung ist, nehmen auch die ersten Schritte im schriftlichen Gedankenausdruck von ihr den Ausgang. Am Anfang stehen kurze Aussagen aus dem Leben der Kinder und aus dem Unterricht: Bemerkungen zu Zeichnungen und anderen Arbeiten, Mitteilungen, einfaches Niederschreiben von Erlebnissen und Beobachtungen und dgl. Der Entwicklung des Kindes und den wachsenden Aufgaben entsprechend, nehmen später die schriftlichen Darstellungen einen größeren Raum ein. Erlebnisniederschriften, erfundene Geschichten, selbstgefundene Reime und Rätsel beginnen im schulischen Gemeinschaftsleben als Impulse für die gemeinsame Arbeit, als Beitrag für Wandzeitungen und als Stoff für Heimabende und Feiern ein größere Rolle zu spielen. Damit steigen die an die Eigenart und an den Reichtum des Inhalts, an die Ordnung der Gedanken und an die stilistische Formung gestellten Forderungen. Auch die kritische Beurteilung der eigenen Arbeit wird dadurch



angeregt. Die unterrichtlichen Ergebnisse werden in größerem Umfange festgelegt und gegen Ende der Grundschulzeit in Form von Tagebüchern gestaltet. Das Aufstellen von Arbeitsplänen — zunächst in einfachster Form — wird nötig. Beobachtungen werden nicht nur in ihrem Ergebnis, sondern auch in ihrem Verlauf mit einfachen Sätzen aufgezeichnet. Auch für das Briefschreiben bietet das Klassenleben Anlässe. „Aufsätze“ haben im 1.—4. Schuljahr keinen Raum; aber es soll viel niedergeschrieben werden.

Im 5./6. Schuljahr werden Erlebnismiederschriften mit gesteigerten Ansprüchen an die Gedankenordnung (natürliche Gliederung), Phantasieerzählungen, die die Grenzen des Möglichen beachten, Beschreibungen von Wahrgenommenem und Beobachtetem den Übergang zu den verschiedenen Darstellungsarten vorbereiten.

Die Kinder sind zum Suchen und Verbessern von Mängeln in ihren eigenen Arbeiten anzuhalten. Auch das gegenseitige Verbessern und Beurteilen ist anzuwenden. Damit wird die Kontrolle durch den Lehrer nicht überflüssig; doch darf der Lehrer mit kleinlichem Eingreifen die Freude des Kindes an seinem Werk nicht zerstören. Die Pflege der äußeren Form der schriftlichen Darstellung ist wichtig, weil durch die gelungene Form der Wille gestärkt wird, in Zukunft noch Besseres zu schaffen. Die Kinder werden angehalten, die von ihnen als gut erkannten Arbeiten auf Einzelblätter oder in besondere Hefte zu schreiben und diese auch äußerlich mit Sorgfalt zu gestalten.

### C. Vermittlung der sprachlichen Techniken

#### 1. Sprechen

Lautrichtiges, deutliches Sprechen wird durch bewußtes Lauthören, durch deutliche Formung schwieriger Lautverbindungen, durch Erlernen des richtigen Gebrauchs unserer Sprechwerkzeuge erreicht. Der Lehrer ist Vorbild. Übungen erfolgen aus Anlaß vorkommender Fehler. Mit der Erziehung zum lautschönen Sprechen wird das Verständnis für Tonfall, Klang und sinnvolle Betonung angebahnt.

#### 2. Lesen

Das Lesen muß ein organischer Bestandteil der Arbeit in der Schule sein. Auch die Gewinnung der ersten Lesefertigkeit geht in natürlicher Verbindung mit dem Geschehen in der Klassengemeinschaft vor sich, das für diese Anfänge des Lesens die Anlässe und Texte liefert. Von bindenden Vorschriften für die Gestaltung des ersten Leseunterrichts wird abgesehen, um der Entwicklung zeitgemäßer Methoden Raum zu geben. Ein sinnloses, nur mechanisches Lesen ist zu vermeiden. Das Erfassen des Inhalts steht vom Anfang des Lesens an im Vordergrund. Auch dem stillen Lesen ist Beachtung zu schenken. Besondere Bedeutung hat das sinnvolle und möglichst selbständige Vorlesen von zusammenhängenden Texten.

Die Fertigkeit des Lesens der lateinischen Druckschrift ist bis zum Ende des 2. Schuljahres zu erreichen, das Lesen der „deutschen“ Schrift bis zum Ende des 4. Schuljahres. Entsprechend der Entwicklung des Kindes ist vom 5. Schuljahr an das lesende Erfassen, das tiefere Verstehen des Gefühls- und Gedankengehalts einer Dichtung sowie ihr Vortrag in steigendem Maße möglich.

#### 3. Schreiben

Auch das Schreiben muß aus dem gesamten Unterricht und Leben des Kindes seine Antriebe erhalten und in enger Verbindung mit der Bildung des mündlichen Ausdrucks stehen.

Der Gebrauch der Schrift als Verkehrsmittel und die Rücksicht auf den anderen Menschen fordern von der Handschrift in erster Linie die mühelose Lesbarkeit. Der Schriftverwilderung ist zielbewußt entgegenzuarbeiten. Das Kind soll sich eine einfache, deutliche Handschrift aneignen, deren Geläufigkeit sich allmählich steigert. Auszugehen ist darum von einfachen Grundformen, die der Entwicklung der persönlichen Eigenart der Handschrift nicht den Weg versperren.

Da die Handschrift Ausdruck der Persönlichkeit ist, ist auf die Herbeiführung starrer Duktusformen zu verzichten. Es ist nicht von allen Kindern die gleiche Schriftlage zu verlangen. Das rechtehändige Schreiben ist nicht unbedingt zu erzwingen.

Die formbildenden Kräfte werden gestärkt, indem der Sinn für die Harmonie der Schriftzüge, für die Aufteilung der Fläche und für die Haltung der Hefte geweckt wird und Anlässe zur Schriftgestaltung geboten werden. Bindende Vorschriften für das Erwerben der Schreibfertigkeit werden nicht gegeben, um auch hier neuzeitlichen Methoden den Weg zu öffnen. Am Ende des 4. Schuljahres sollen die Kinder Sicherheit und Gewandtheit im Schreiben der lateinischen Schrift erlangt haben.

#### 4. Rechtschreiben

Belehrungen im Rechtschreiben müssen sich auf den tatsächlichen Wortschatz der Kinder gründen. Aus dem Gesamtunterricht, aus der Umgang- und Unterrichtssprache, aus dem Schrifttum, aus dem schriftlichen Gestalten der Kinder (Fehler) ergeben sich natürliche Anlässe zu Übungen der Rechtschreibung.

##### 1. und 2. Schuljahr

Aufmerksames Anschauen, Einprägen und gedächtnismäßiges Wiedergeben des Schriftbildes führen zur Erwerbung von Schriftbildvorstellungen.

Das Erlernen der Schreibschrift gibt die Möglichkeit, aus dem Leben des Kindes und aus dem Gesamtunterricht regelmäßig einige Wörter und Sätze aufzuschreiben. Diese Aufschreibebungen werden im 2. Schuljahr mehr und mehr zu Nachschriften entwickelt. Umfang und Schwierigkeit dieser Übungen haben sich dem Entwicklungsstand der Kinder anzupassen.

##### 3. und 4. Schuljahr

In steigendem Maße werden Begründungen für die Rechtschreibung erarbeitet. Ähnliche Schreibweisen werden gesucht und Wortgruppen gebildet. Einfache Regeln der Rechtschreibung werden allmählich selbständig gefunden. Von der unterschiedlichen Schreibung ähnlich klingender Wörter ausgehend, werden die Schüler zur Benutzung eines einfachen Wörterbuches angehalten. Sie werden von der zunächst „gefühlsmäßigen“ Anwendung der Satzzeichen allmählich zu begründeter Zeichensetzung geführt.

Am Ende der ersten 4 Schuljahre sollen Sicherheit in der lauttreuen Schreibung, in der Schreibung von Wörtern mit Umlaut, in der gewöhnlichen Kennzeichnung der Kürze und Länge der Selbstlaute, in der Großschreibung des Dingwortes und im Gebrauch der Satzschlußzeichen erreicht sein.

##### 5. und 6. Schuljahr

Neben der Befestigung der in den Vorjahren erworbenen Kenntnisse in der Rechtschreibung sind zu betrachten: gleich und ähnlich klingende Vokale und Konsonanten, besondere, aber häufiger vorkommende Fälle der Dehnung und Schärfung, die Schreibung der S-Laute, des „das“ und „daß“, einige Fälle merkwürdiger Groß- und Kleinschreibung, die Silbentrennung, die Zeichensetzung bei gleichartigen Satzteilen, in der Satzverbindung und in der wörtlichen Rede.

Bei der Vorbereitung von Nachschriften sind zunächst die Sinngehalte klar zu erarbeiten. Die Klang- und Schriftbilder der schwierigen Wörter werden herausgestellt und nicht nur optisch und akustisch, sondern auch motorisch erfaßt.

Besondere, vom Sachgehalt gelöste Probenachschriften sind zu unterlassen.

### D. Anbahnung des Verständnisses für die Sprache als Kulturgut

#### Sprachkunde und Sprachlehre

Das Verständnis für den Wert der Sprache als Kulturgut wird bereits in den ersten Schuljahren angebahnt, indem einfache Erkenntnisse vom Werden, vom inneren Gehalt und von der Formschönheit unserer Sprache erworben



werden. Sprachbetrachtungen erstrecken sich jedoch lediglich auf einfache Zusammenhänge, die für den durch Gewöhnung zu erreichenden richtigen Gebrauch der Muttersprache bedeutungsvoll sind. Darum werden Sprachkunde und Sprachlehre nicht um ihrer selbst willen, sondern nur in ungezwungener Verbindung mit dem Sprechen und schriftlichen Gestalten gepflegt. Der Gebrauch der Sprache, Umgangssprache und Mundart, Verstöße gegen Sprech- und Schreibrichtigkeit veranlassen und bestimmen den Gang der Sprachkunde und Sprachlehre. Das Auswerten von dichterischem Schrifttum für die Sprachlehre ist zu unterlassen. Die Systematik hat den Gang der Sprachlehre in der Grundschule nicht zu bestimmen. Besondere Stunden für Sprachlehre sind nicht anzusetzen. Fremdsprachliche Bezeichnungen sind für die Muttersprache in den ersten vier Schuljahren nicht anzuwenden.

Der Bilderreichtum unserer Sprache wird aus Wörtern und Redewendungen erkannt, wie sie Umgangssprache, Mundart, Schrifttum und Unterricht bieten. Bildhafte Ausdrücke und unverständene Wendungen werden durch Beobachtungen in der Wirklichkeit, durch Aufspüren ihrer Herkunft, durch vielseitige zeichnerische, formende und körperliche Darstellungen geklärt. Zusammenstellungen von Wortpaaren, einfachen Wortfamilien und Gruppen von Wörtern gleichen Sinnes oder ähnlicher Gestaltung vertiefen die Sinnerfassung, bereichern den Wortschatz und bahnen das Verständnis für die innere Beziehung zwischen Form und Inhalt an. Gelegentliches Eingehen auf Kleinkindersprache, Mundart anderer Landesteile, Berufssprache u. ä. bereitet die Beziehung zum fremdsprachlichen Ausdruck und die Achtung fremden Volkstums vor. Der richtige Gebrauch der Muttersprache wird vor allem durch Gewöhnung erreicht. Die Sprachlehre folgt darum der natürlichen Entwicklung des kindlichen Sprachausdrucks. In den ersten Schuljahren reißt das Kind wie bei seinem Auffassen auch in seinem Ausdruck die Einzelheiten lose aneinander. Die Sprachlehre geht darum vom Verständnis für den einfachen Satz, für Wort- und Lautarten aus und vermittelt in den Grundschuljahren zunächst einen Einblick in das Wesen der einfachen Satzarten und eine gewisse Sicherheit im Erkennen der Teile des einfachen und des erweiterten Satzes und der Wortarten. In dem Maße, in dem im kindlichen Sprachausdruck die Form der bloßen Aneinanderreihung von Einzelheiten verlassen wird und zur Nebenordnung die Unterordnung tritt, bahnt die Sprachlehre in den letzten Grundschuljahren das Verständnis für die Satzverbindungen, für einfache Satzgefüge und ihre Teile an. Der Unterschied zwischen der wörtlichen und der abhängigen Rede wird den Kindern nahegebracht. Einfache Fälle der Wortbildung durch häufig vorkommende Vor- und Nachsilben und durch Ableitung und Zusammensetzung unter Benutzung des Ablautes und Umlautes werden betrachtet und geben Einblick in die Gesetze vom Werden unserer Sprache.

Vertrautheit mit den Beugeformen des Ding- und Eigenschaftswortes, mit den Zeit- und Beugeformen des Tätigkeitswortes und den Steigerungsformen des Eigenschaftswortes soll bis zum Ende der Grundschulzeit erreicht sein. Der Gebrauch der Fälle, insbesondere nach häufiger vorkommenden Verhältniswörtern, ist im gesamten Unterricht zu üben.

#### E. Einführung in das altersgemäße Schrifttum

Bei der Einführung der Kinder in das altersstufengemäße Schrifttum muß vermieden werden, daß Schriftwerke ungebundener oder gebundener Form für Leseübungen, für die Gewinnung von sprachkundlichen, grammatischen und orthographischen Kenntnissen und für Wiederholungsübungen benutzt werden. Auch ein Bekanntmachen mit dem Inhalt durch gedankliche Betrachtungen ist nicht immer sinnvoll. Durch Nacherleben und einführendes Verstehen wird Vertrautheit mit dem Schriftwerk erreicht. Das Werk muß dem Fühlen und Vorstellen des Kindes zugänglich sein und im Gemeinschaftsleben zur Mitteilung an den anderen benutzt werden können. Zum Vortragen von Gedichten, zum Vorlesen von Geschichten und zum dramatischen Gestalten ist darum in der Schulgemeinschaft reichlich Gelegenheit zu geben. Das Auswendiglernen von Gedichten sollte ohne Zwang erfolgen. Die geschickte Führung des Lehrers wird es erreichen, daß

eine kleine Anzahl von Gedichten von allen Schülern gelernt wird. Das Anlegen von Sammlungen ausgewählter Gedichte und kurzer Geschichten ist anzuregen, die Freude am eigenen Buch zu pflegen.

Selbständiges Lesen und wirkungsvolles Nachgestalten werden im allgemeinen erst im 3./4. Schuljahr einsetzen können, da vorher die psychischen Voraussetzungen und technischen Fertigkeiten noch nicht gegeben sind.

Vom 3./4. Schuljahr zeigt das Kind vorwiegend Interesse an einem Schrifttum, das ihm Beziehungen zur Wirklichkeit vermittelt und dabei Neues und Seltsames mitteilt.

Bevorzugt werden in den letzten Grundschuljahren: Tiermärchen, -fabeln und -geschichten, Märchen mit realem und sozialem Hintergrund, Kunstmärchen, Geschichten und Volkssagen, deutsche Volksbücher, Sagen und Geschichten der Heimat, Schilderungen aus dem Leben der Natur, Reisebeschreibungen, Erzählungen von Helden des Alltags, Abenteuer.

Von der gebundenen Dichtung schätzt das Kind dieser Stufe neben den immer beliebten Scherzdichtungen besonders erzählende Gedichte und auch schon einfache Naturlyrik.

## VI. Erfassung der Umwelt nach Maß und Zahl

### A. Grundsätzliches

Die Gewinnung von Erkenntnissen erstreckt sich auch auf das Herausheben der in der Umwelt herrschenden Beziehungen nach Maß und Zahl. Im täglichen Erleben außerhalb und innerhalb der Schule, im vielfältigen, tätigen Umgang mit den Dingen, in der Auseinandersetzung mit den von Lebens- und Unterrichtssituationen gebotenen Problemen der Zahl, des Maßes und des Raumes werden vom Kind die Zahl- und Operationsbegriffe und das Verständnis für Form und Raum gewonnen. Jede Verfrühung ist zu vermeiden, da sie nur zu mechanischen Fertigkeiten und nicht zur mathematischen Bildung führen würde. Die Beherrschung von Techniken des Rechnens wird stets im Anschluß an anschauliches Erfassen und denkendes Durchdringen der Umweltzusammenhänge nach Zahl, Maß und Raum gewonnen, so daß hinter jedem Üben eine sachliche Zahlenbeziehung steht. Die Schule hat mehr der seelischen Entwicklung des Kindes als der mathematischen Systematik zu folgen.

In diesem Plan können die verschiedenen Phasen des Bildungsvorganges nur nebeneinander dargestellt werden. Jedoch ist die mathematische Bildung eine Ganzheit, bei der die einzelnen Vorgänge mannigfach ineinandergreifen und sich gegenseitig beeinflussen und fördern. Während sich z. B. die Begriffe der Zahlenreihe bilden und die Zahlenreihe sich aufbaut, beginnt das Kind bereits, die additiven Beziehungen zu erwerben. Diese Beziehungen, insbesondere die des Gliederns und Vergleichens, bereichern den Inhalt der Zahlbegriffe. Ein Vertrautsein mit solchen Wechselbeziehungen ist für den Lehrer erforderlich, wenn er die im Schulleben sich bietenden Gelegenheiten der Auseinandersetzung mit Maß und Zahl für die mathematische Bildung seiner Kinder voll ausschöpfen will.

Von dem Gebrauch eines Rechenbuches im 1. Schuljahr ist abzusehen.

Vom zweiten Schuljahr an können an Stelle von Rechenbüchern Sammlungen von Zahlenmaterial benutzt werden. (Das notwendige Zahlenmaterial ergibt sich aus dem gesamten Unterricht.)

### B. Bildungsvorgang im 1. und 2. Schuljahr

Die Schulneulinge verfügen in der Regel bei der Einschulung über unbestimmte Zahlbegriffe und haben zum Teil begonnen, die ersten bestimmten, durch die Enge des Bewußtseins noch begrenzten Zahlbegriffe (1—4 oder 5) zu erwerben. Sie kennen eine Anzahl weiterer Zahlwörter.

Der Unterricht des 1.—2. Schuljahres führt bei dem Beobachten und Erforschen der Dinge und Vorgänge der Umwelt, beim Bauen, Spielen, Malen, Basteln, Formen usw. zu folgenden Ergebnissen:



1. Erwerben und Vertiefen der Zahlbegriffe:

a) Vertiefen der unbestimmten Zahlbegriffe.

Vergleichen und Ordnen von Mengen.

Begriffsbildung: viel — wenig; mehr — weniger; gleich — ungleich; groß — klein; größer — kleiner; lang — kurz; hoch — niedrig; schwer — leicht; vor-, nach-, hinter-, neben-, über-, untereinander.

b) Erwerb der Zahlbegriffe 1—4 (5).

Das simultane Auffassen der Zahlen 1—4 (5) als Mengen und das Darstellen der Zahlen durch Dinge, später durch Dingsymbole und dann durch graphische Symbole.

Die Ziffer wird noch nicht verwendet.

Die Ordnung der Zahlen 1—4 (5) der Menge nach.

c) Erwerb der Zahlbegriffe der Zahlenreihe über 4 bzw. 5 hinaus.

Bilden der Reihe von Gliedern, die um 1 wachsen.

Auffassen der Glieder der Reihe als Mengen, indem durch rhythmisches Gruppieren weitere Zahlen übersehbar und damit auffaßbar werden und durch Zählen ein Bewußtsein für ihre Größe und ihren Platz in der Reihe erzeugt wird. Im Unterricht und im Klassenleben wird daher keine Gelegenheit zum Zählen ausgelassen. Das Zählen darf aber nie ein bloßes Aufzählen von Zahlwörtern sein, sondern muß sich stets auf eine Anzahl oder auf eine Menge beziehen. Es erfolgt an Dingen und später an Dingsymbolen. Für die Auffassung und Darstellung der Zahlen der Reihe sind neben dem Zählen Zahlbilder von bildendem Wert.

Die Bildung der Zahlbegriffe der Reihe wird durch häufiges Schätzen, d. h. Überblicken und Vergleichen, nicht durch Erraten der Menge unterstützt.

Eine für die einzelnen Schuljahrgänge allgemein geltende Begrenzung der Zahlenreihe, die etwa dem systematischen Aufbau des Rechnens entnommen ist, kann nicht vorgenommen werden, da der beherrschte Zahlenraum von der individuellen Entwicklung abhängig ist.

Ablösung der dem Zahlbegriff zugrunde liegenden Dingvorstellung durch symbolische Vertretungsvorstellungen.

Neben die darauf folgenden graphischen Symbole tritt allmählich als Merkhilfe das Zahlzeichen.

d) Vorbereiten der Erfassung des dezimalen Aufbaus der Zahlenreihe durch Bildung von Zehnergruppen (Zehnerbündel von Stäbchen, dezimale Zahlbilder), durch Zählen der Glieder solcher Gruppenreihen (10, 20, 30, 40 usw.) — Rechnen mit Zehnerstücken, Briefmarkenreihen u. dgl. —, durch Auffassen und Darstellen der Gruppenglieder dieser Reihen als Mengen an Zehnerbündeln, Geldrollen und an dezimalen Zahlbildern,

durch Auffassen und Darstellen von Zusammenstellungen höherer und niederer Gruppen (10 und 5, 20 und 3).

2. Erwerben von Operationsbegriffen und rechnerischen Techniken;

das Denken in Maß und Zahl:

a) Erfassen des Sinns und Erwerben der Fertigkeit des Zählens.

Gelegenheit zum fröhlichen Zählen findet sich beim Schreiten, beim Klatschen und anderen Bewegungen.

An Dingen und später an Symbolen wird gezählt unter Wegrücken oder Berühren der Dinge und Symbole,

unter Hinweisen und schließlich Hinschauen, mit rhythmischer Betonung.

Wichtig ist, daß für das Zählen möglichst eine Notwendigkeit erkannt wird (Feststellung der Anwesenheit, Kontrolle der zurückgegebenen Lehrmittel und Spielgeräte, Feststellung von Sammelergebnissen, z. B. Eicheln usw.).

Das Gliedern von Mengen, das Einordnen von Zahlen in die Reihe, das Vergleichen der Zahlen stellen auf dieser Stufe den Umgang mit Maß und Zahl dar.

b) Gewinnen des Verständnisses für die additiven Beziehungen und der Fertigkeit im Addieren und Subtrahieren.

Beim Zählen und tätigen Vermehren und Vermindern, Zulegen und Wegnehmen, Kommen und Fortgehen, Füllen und Leeren, Sparen und Verbrauchen, Herstellen und Zerstören — also mit der tatsächlichen Ausführung der additiven Operation an Dingen und Dingsymbolen — wird die Einsicht in die fortschreitenden additiven Beziehungen gewonnen, ebenso beim tatsächlichen Gliedern und Vergleichen die Einsicht in die ruhenden additiven Beziehungen (Ergänzen, Zerlegen, Unterschied suchen). Die additive Rechenfertigkeit wächst mit diesen Erkenntnissen.

c) Vorbereiten des Verständnisses für die Operationen des Multiplizierens und Dividierens.

Handelndes Erleben dieser Vorgänge zunächst ohne Berücksichtigung von Größe und Zahl,

Zusammenlegen gleicher Mengen von Dingen, Zerlegen von Mengen (z. B. Plastilin beim Formen), Verteilen von Stäbchen, Herausgeben einer Handvoll Spielkugeln aus einem Beutel (Enthaltensein usw.).

d) Gewinnen der mathematischen Form der Gleichheitsbeziehung.

Ist die Einsicht in die Gleichheitsbeziehung erreicht, und sind die Symbole durch die Ziffer ersetzt, so kann die Darstellung der Rechenvorgänge die mathematische Form der Gleichung benutzen.

Die additiven Beziehungen werden im allgemeinen im 2. Schuljahr voll erfaßt. Das Erfassen der multiplikativen Beziehungen stößt auf dieser Stufe dagegen noch auf Schwierigkeiten.

Das Durchdringen der Umwelt mit Maß und Zahl wird also auf dieser Stufe in der Hauptsache ein Denken in additiven Beziehungen, auf jeden Fall ein funktionales Denken sein. So werden nicht nur beispielsweise das Addieren und Subtrahieren in ihrer Beziehung zum Zählen erkannt, sondern Gesetzmäßigkeiten, wie die Vertauschbarkeit der Summanden beim Addieren, aus der Anschauung heraus festgestellt.

Das Erwerben der rechnerischen Erkenntnisse und Fertigkeiten erfolgt bei den Kindern einer Altersstufe nicht gleichmäßig. Während einzelne Schüler bereits Stufen erreichen, die im allgemeinen dem Stand des 3./4. Schuljahres entsprechen, werden andere mit der für das 1./2. Schuljahr gekennzeichneten Entwicklung in die nächsten Schuljahre hineinreichen. Diese individuellen Unterschiede muß der Lehrer stets beachten; jedoch sollten alle Schüler am Ende des zweiten Schuljahres im Zahlenraum bis 100 rechnend heimisch sein.

C. Bildungsvorgang im 3. und 4. Schuljahr

Die Kinder dieser Entwicklungsstufe fassen die Umwelt nicht mehr nur als ein Nebeneinander, eine Reihung auf, sondern sie fangen an, allmählich tiefer in die Beziehungen der Glieder eines Ganzen einzudringen. Das Verständnis für multiplikative Zahlenbeziehungen und für das System des Zahlenaufbaues mit seinen Wechselbeziehungen zwischen den Gruppen verschiedener Qualität beginnt sich anzubahnen.

1. Entwicklung der Zahlbegriffe:

a) Weitere Vorbereitung des Erfassens des Zahlenaufbaues (siehe vorhergehende Stufe).

Bilden von Zehnergruppen und Hundertergruppen (Stäbchenbündel, Zahlbilder, Maße, Geld usw.), Reihenbilder und Zählen der Gruppenglieder dieser Reihen,

Auffassen und Darstellen der Gruppenglieder (Zahlbilder),

Auffassen und Darstellen von Zusammenstellungen verschiedener Gruppenglieder (Zehnergruppen mit Einern, Hundertergruppen mit Zehnergruppen).

Diese Übungen dienen gleichzeitig der Vertiefung der Zahlbegriffe und der Einsicht in die additiven Operationen.



- b) Bilden von nichtdezimalen Gruppenreihen (Fünferreihe, Zweierreihe usw.).

Zusammenstellen von nichtdezimalen Gruppen, Zählen solcher Gruppenglieder,

Auffassen und Darstellen solcher Gruppenglieder als Mengen bereitet das gedächtnismäßige Einprägen des kleinen Einmaleins vor.

- c) Das Erwerben der Einsicht in das Dezimalsystem und anschließend in den Positionswert der Ziffer.

Es erfolgt anschaulich (durch Umgehen mit den Maßen, insbesondere dem Längenmaß, den Gewichten, mit dem Geld, mit Stäbchenbündeln usw.).

## 2. Erwerben der Operationsbegriffe und rechnerischen Techniken; das Denken in Maß und Zahl:

- a) Zur Vertiefung der Einsicht in die additiven Operationen

und zur Erhöhung der Fertigkeit im Zuzählen, Abziehen, Zerlegen, Ergänzen, Unterschiedsuchen bietet der gesamte Unterricht reichlich Gelegenheit. Die mündlich vollzogenen Rechenvorgänge werden auf dieser Stufe in der Form der mathematischen Gleichung schriftlich festgelegt; so wird ein Umgehen mit größeren Zahlen ermöglicht.

- b) Erwerben der Einsicht in die multiplikativen Rechenoperationen und der Technik ihrer Lösung.

Durch das vorausgegangene Zusammenlegen gleicher Glieder, Teilen von Mengen ohne Berücksichtigung der Zahlengrößen, durch rhythmisches Zählen und durch Reihenbildung wurde das Verständnis für die multiplikativen Rechenoperationen vorbereitet. Im 3./4. Schuljahr kann die Einsicht erworben werden, daß multiplikative Operationen eine Verkürzung additiver Operationen sind. Die Operation des Teilens bereitet im allgemeinen größere Schwierigkeiten. Es ist daher notwendig,

entweder durch Gegenüberstellung von Malnehmen und Teilen im überschaubaren Zahlenraum die Schwierigkeit zu mildern oder das Malnehmen, Gliedern in Faktoren und Messen im 4. Schuljahr zu erwerben und das Teilen erst im 5. Schuljahr erkenntnismäßig herauszuheben.

- c) Gewinnen der schriftlichen Lösungs- und Darstellungsformen

der Addition und Subtraktion, der Multiplikation.

## D. Bildungsvorgang im 5. und 6. Schuljahr

Entsprechend der mehr kritischen Haltung der Kinder dieses Alters wird in unmittelbarer Auseinandersetzung mit den Dingen der Umgebung die Erfassung der Umwelt nach Maß und Zahl erheblich gefördert. Die mannigfaltigen Beziehungen werden klarer erfaßt. Das Verständnis für die Teile eines Ganzen wächst. Die Kenntnis des erweiterten Zahlensystems wird erarbeitet.

Die Vertiefung im Auffassen und Verarbeiten des bisher vorwiegend erfahrungsmäßig Erkannten wird erreicht.

### 1. Weitere Entwicklung der Zahlbegriffe:

- a) Erwerben der Bruchzahl als Erweiterung der Auffassung vom Zahlensystem.

Auffassen und Darstellen der Brüche bei Verwandeln von Ganzen in Brüche und umgekehrt.

Verwandeln eines Ganzen, mehrerer Ganzen in Halbe, Viertel, Achtel und Zehntel.

Brechen in ungleiche und gleiche Teile, Zerteilen von Früchten, Kartoffeln, Semmeln usw., Papierfalten als Bruchdarstellung, Teilen von Flächen, Anwendung auf die bekannten Maße und Gewichte und auf das Geld. Das Rückverwandeln gewöhnt an den Gebrauch gemischter Zahlen.

Hinzunahme anderer gebräuchlicher Brüche, etwa Fünftel, Zwanzigstel und Drittel, Sechstel, Zwölftel. Einschalten von Bruchgrößen zwischen zwei aufeinanderfolgenden ganzen Zahlen.

Auffassen und Darstellen der Bruchzahlen im Vergleich der Brüche miteinander.

Kürzen und Erweitern werden anschaulich vorbereitet.

- b) Erweitern des Verständnisses für das dezimale Zahlensystem durch Auffassen der Zehnerbrüche als Dezimalzahlen.

Durch Anknüpfen an die geübte dezimale Schreibweise, z. B. 2,10 DM, 1,33 m wird das Dezimalsystem durch Hinzunahme der Stammformen der Dezimalbrüche zwischen 0 und 1, die als niedere Einheiten unseres Zahlensystems gebraucht werden, erweitert.

## 2. Erwerben der Operationsbegriffe und Rechentechniken; das Denken in Maß und Zahl:

- a) Vertiefen der Einsicht in die multiplikativen Operationen.

Zerlegen von Zahlen in Faktoren. Die Begriffe „größter gemeinsamer Teiler“ und „kleinstes gemeinschaftliches Vielfaches“ zweier oder mehrerer Zahlen bereiten die Rechnung mit Brüchen vor.

- b) Einsicht in die Rechenoperationen mit nichtdezimalen Brüchen.

Sämtliche vertrauten Rechenoperationen mit Halben, Vierteln, Achteln und Zehnteln.

Anwenden dieser Operation auf Fünftel, Zwanzigstel; Drittel, Sechstel, Zwölftel.

Das Ausdehnen der Operationen auf sämtliche Brüche setzt ein hohes Maß an Abstraktionsfähigkeit voraus. Der Lehrer hat deshalb auf die individuellen Anlagen der Kinder Rücksicht zu nehmen. Ein Teil der Kinder wird diese schwierigen Operationen erst später bewältigen. Das Verwenden von ungebrauchlichen Brüchen ist auf ein Mindestmaß zu beschränken.

- c) Die Rechenoperationen mit Dezimalbrüchen.

Mit Hundertsteln, mit Zehnteln, Tausendsteln und Zehntausendsteln.

- d) Erweitern der schriftlichen Lösungs- und Darstellungsformen.

Die Technik des schriftlichen Rechnens ist im vierten Schuljahr eingeführt worden, nachdem ein klares Verständnis für den dezimalen Aufbau unseres Zahlensystems und für die Positionswerte der Ziffern erworben wurde. Das Erweitern unseres Zahlensystems und Gewinnen der Positionsziffern der System-Einheiten zwischen 0 und 1 bietet für die Anwendung des schriftlichen Rechnens vielfältige Übungsmöglichkeiten. Das schriftliche Teilen wird eingeführt (vgl. C 2 b).

## E. Erwerben der geometrischen Grundbegriffe

Am Schluß des 4. Schuljahres besitzt das Kind eine Fülle von Raumvorstellungen, die begrifflich noch nicht geklärt sind.

Im 5. und 6. Schuljahr sind die Voraussetzungen zum Erwerb einfacher geometrischer Begriffe gegeben.

Beim Bauen, Basteln, Falten, Ausschneiden, Zeichnen, Schätzen, Messen und Rechnen werden im Umgang mit den einfachen Körpern der Umwelt neben der Förderung des räumlichen Anschauens beispielsweise folgende grundlegende Begriffe entwickelt:

Würfel, Säule, Walze, Pyramide, Kegel, Kugel;

Fläche (Ebene), Quadrat, Rechteck, Kreis, Dreieck;

Linie, Kante, Strecke, Strahl, Gerade, Punkt, Winkel, parallel, senkrecht, symmetrisch.

Das geometrische Zeichnen und der Gebrauch der Zeichenhilfsmittel (Lineal, Zirkel, Winkel, Winkelmesser) sind zu pflegen.

Besondere Geometriestunden sind nicht anzusetzen. Ebenso sind verfrühte Abstraktionen abzulehnen.



## VII. Erfassung der Umwelt nach erdkundlichen, geschichtlichen und gemeinschaftskundlichen, natur- und arbeitskundlichen Gesichtspunkten

### A. Grundsätzliches

In den ersten vier Schuljahren ist wegen der weitgehenden Undifferenziertheit des kindlichen Erlebens eine strenge gegenstandsbetonte Unterscheidung innerhalb der üblichen gesamtunterrichtlichen Umweltsbetrachtung weder möglich noch erwünscht.

Vom 5. Schuljahr an besteht jedoch die Möglichkeit, unter Beibehaltung ganzheitlicher Gesichtspunkte Umwelterleben und -erfahrung des Kindes stärker zu differenzieren und zu durchgliedern. Geographische, naturkundliche, geschichtliche Sicht- und Auffassungsweisen bieten sich bei der Verarbeitung der Umwelteindrücke an.

Die Arbeitsvorhaben und Planungsganzheiten im 5. und 6. Schuljahr werden wechselnd und schwerpunkthaft unter solche gliedernden und heraushebenden Gesichtspunkte gestellt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Fähigkeit zu diesen differenzierenden Betrachtungsweisen, wie sie in den herkömmlichen Wissenschaften ihre letzte Ausgestaltung gefunden haben, im Kinde nicht gleichmäßig heranreift.

Der geschichtliche Sinn entwickelt sich z. B. spät, so daß ein eigentlicher Geschichtsunterricht vor dem 7. Schuljahr nicht zweckmäßig ist. Erdkundliches Begreifen und Verstehen setzen früher ein, ebenso das Verständnis für die heraushebende Betrachtung von Vorgängen in der belebten und unbelebten Natur.

Erdkundlich zentrierte Arbeitsvorhaben sind am besten geeignet, auch natur- und arbeitskundliche sowie geschichtliche und gemeinschaftskundliche Fragestellungen und Zusammenhänge aufzugreifen. Es empfiehlt sich daher, ihnen im 5. und 6. Schuljahr den Vorrang zu geben.

### B. Erdkundliche Gesichtspunkte

#### 1.—4. Schuljahr

Bereits in den ersten vier Schuljahren wird dem Kinde im gefühlsbetonten Erleben der heimatliche Raum erschlossen. Der Gesamtunterricht dieser Schuljahre beschäftigt sich mit den im kindlichen Lebensraum vorhandenen Dingen und Lebewesen, mit den in ihm hervortretenden Lage-, Form-, Größen-, Maß- und Zahlverhältnissen, mit Vorgängen und Kräften aus der kindlichen Umwelt. Persönliche Bezogenheit beeinflusst anfangs stark die Art der Berührung des Kindes mit der Welt und damit den Inhalt des Gesamtunterrichts.

Im Laufe des vierten Schuljahres beginnt aber das Kind, allgemeiner zu fragen und zu untersuchen und außer Fertigkeiten mehr und mehr auch Kenntnisse zu erstreben. Es werden von ihm nicht nur Straßen- und Ortsnamen gemerkt, ganze Orts- und Landschaftsteile kennengelernt, sondern auch — in konkreter Erfassung und unsystematischer Folge — grundlegende erdkundliche Begriffe erworben und einfache erdkundliche Zusammenhänge aufgefaßt. „Unser Rodelberg“ vermittelt beispielsweise im tatsächlichen Erleben durch die Wahl eines geeigneten Berges Begriffe wie Hügel, Senke, Bodenwelle, Mulde, Abhang, steil, flach, sandig, steinig, bewachsen usw.

„Die Badestelle an unserem Flusse“ läßt Begriffe wie Ufer, Bucht, Landzunge, abfallend, tief, flach, sumpfig usw. klar werden, läßt die Strömung, abtragende und aufbauende Tätigkeit des Wassers erkennen. Erdkundliche Zusammenhänge zeigen sich anschaulich. Die erdkundlichen Erwerbungen werden durch gestaltende Tätigkeit der Kinder (Sandkastenbauten, Bastelarbeiten, Modellieren, Zeichnungen, Skizzen) vertieft und gefestigt. Die fachlichen Darstellungsformen werden dadurch vorbereitet.

#### 5./6. Schuljahr

Im 5./6. Schuljahr wendet sich das Interesse der Kinder weiteren Räumen und Beziehungen zu; die erdkundlichen Gesichtspunkte treten beim Durchforschen der Umwelt stärker hervor. Das Kind unternimmt allein oder mit einzelnen Kameraden Streifzüge in die weitere Umgebung, in fremde Stadtteile. Es fischt im Waldteich; es sammelt Merkwürdiges: Schmetterlinge, Steine u. a. m. Sein Interesse reicht sogar weit über den selbsterlebten Raum hinaus. So bilden beispielsweise das Lesen von Abenteuer-, Forschererlebnissen, Reisebeschreibungen und das Sammeln von Briefmarken eine Brücke zu fernen Ländern.

Im 5. Schuljahr ist vor allem der Berliner Lebensraum in den Mittelpunkt der unterrichtlichen Betrachtungen zu stellen und die Erfassung und Durchdringung dieses Raumes nach erdkundlichen Gesichtspunkten zu fördern (häufige Unterrichtsgänge, Lehrwanderungen, Lesen von Heimatbüchern, heimatlichen Zeitungen und Zeitschriften).

Das Gemeinschaftsleben, insbesondere das Wirtschafts- und Verwaltungsleben, die Bemühungen der Berliner um den Wiederaufbau sind in die Betrachtungen einzubeziehen.

Weitere erdkundliche Grundbegriffe sind zu gewinnen. Vergleichsgrößen für Längen, Flächen, Körper, Höhen usw. sind im heimatlichen Raum festzulegen. Das Kind erwirbt eine umfassendere Ortskunde seiner Heimat.

Die Beschäftigung mit den Beziehungen, die Berlin mit dem übrigen Deutschland und den anderen Ländern verbinden, vermittelt Kenntnisse von diesen Gebieten, wobei im 5. Schuljahr mit den norddeutschen Landschaften begonnen werden sollte.

Im 6. Schuljahr sind die Ergebnisse des gesamten Unterrichts zu einer Landeskunde von Deutschland auszubauen und durch die Hinzunahme folgender geographischer Räume zu erweitern: der Alpenraum, das Rheinmündungsgebiet, der Ostseeraum, die Fortsetzung der Norddeutschen Tiefebene nach Osten. Die im heimatlichen Lebensraum gewonnenen Anschauungen dienen als Grundlage, von der aus durch lebensvolle Einzelbilder und Beschreibungen, durch Abbildungen, Filme, Schulfunk usw. Vorstellungen von den deutschen Landschaften und ihren Menschen entstehen können. Durch Schülerwanderungen werden diese Vorstellungen vertieft. Wesentlich ist, daß eine feste Verbindung von Lage- und Inhaltsvorstellungen mit erdkundlichen Namen und Begriffen erreicht wird. Das Verständnis für allgemeine wirtschaftliche und in gewissen Grenzen auch erdgeschichtliche Zusammenhänge ist anzubahnen.

Zur Entwicklung des Verständnisses für klimatische Erscheinungen und Beziehungen sind laufende Wetterbeobachtungen während des 5. und 6. Schuljahres notwendig. Durch häufige Himmelsbetrachtungen sind die Grundbegriffe der Himmelskunde zu gewinnen (tägliche Sonnenbahn, Mondbahn und -phasen, auffallende Sterne und Sternbilder).

Vertrautsein mit einfachen erdkundlichen Arbeitstechniken und Verständnis für erdkundliche Darstellungsarten, insbesondere für die Landkarte, sollen im 6. Schuljahr erreicht werden.

### C. Geschichtliche und gemeinschaftskundliche Gesichtspunkte

#### 1.—4. Schuljahr

Der Schulanfänger lebt im Gegenwärtigen. Sein Zeiterleben ist mehr auf die Zukunft als auf die Vergangenheit gerichtet. Das Kind lernt das Kommende, auf das es wartet, mehr und mehr in schrittweiser Annäherung erfassen, indem es z. B. die Stundenfolge auf der Uhr abliest, am Adventskalender die Tage bis zum Weihnachtsfest zählt. An älteren Geschwistern, an Vater und Großvater gehen ihm die Altersunterschiede auf. Dem Erleben der Zeit kommt die Erinnerung zu Hilfe. Im Rückbesinnen auf besondere Ereignisse (Feste, Feiern, Schulausflüge u. a.) beginnt das Kind, zunächst Früher und Später und allmählich auch genauere Zeitabschnitte der Vergangenheit zu unterscheiden. Die Erzählungen der älteren Familienangehörigen helfen beim Hintastern zur Vergangenheit, auf die auch Märchen und Sagen hinweisen, die von einem Geschehen berichten, das „einmal war“.

Der Gesamtunterricht in den ersten Schuljahren beschäftigt sich mit Erinnerungen der Kinder (Bergeklettern gelegentlich unseres Ausfluges im vergangenen Jahr u. a.) und betrachtet Geschehnisse der Vergangenheit, wobei er die Erzählungen der Familienmitglieder heranzieht und den Zeitablauf an der Familiengeschichte anschaulich werden läßt (Was mein Großvater vom Pferdeomnibus erzählte). Das schrittweise Auffassen von Zeitabläufen der Vergangenheit wird im 3./4. Schuljahr auch dadurch gefördert, daß der Gesamtunterricht das Geschehen mit der Familiengeschichte in Verbindung bringt.

Das Kind lernt verstehen, daß die Werke von Menschenhand ihre Geschichte haben, daß die Gebilde der Natur (alte Bäume im Schloßgarten, Jahresringe) wachsen und



vergehen. So entwickelt sich im Kinde das Bewußtsein von der Zeit, die sich gleich einer Linie aus der Vergangenheit in die Zukunft erstreckt. Es entwickelt sich die Fähigkeit für zeitliche Orientierung und Ordnung.

#### 5./6. Schuljahr

Das kindliche Streben, Seltsames und Fernes kennenzulernen, erstreckt sich auch auf Personen und Ereignisse vergangener Zeiten. Auch von der Wirklichkeit der Vergangenheit möchte das Kind etwas erfahren. Es wendet sein Interesse sogar weit zurückliegenden Zeiten zu. Der Zeitsinn bildet sich weiter aus. Die gestaltende Phantasie hilft, Personen, Vorgänge, Zustände der Vergangenheit sich bildmäßig vorzustellen.

Bei der Berührung mit Zeugen der heimatlichen Vergangenheit, beim Besuch von alten Friedhöfen, Denkmälern, alten Häusern, denkwürdigen Bauten, Heimatmuseen, beim Kennenlernen von Bodenfunden, alten Flur- und Straßennamen, beim Lesen heimatlicher Geschichten und Anekdoten ergeben sich Ausgangspunkte für Schilderungen heimatgeschichtlicher Bilder. Sie sind so zu gestalten, daß die Kinder in eine historische Situation versetzt werden, an der sie die besondere Bedeutung eines einmaligen Zeitgeschehens anschaulich erfahren.

Einsichten in verschiedene geschichtliche Zeiträume werden dabei von den Kindern gewonnen, und allmählich bahnt sich das Verständnis dafür an, wie das Nacheinander solcher Situationsbilder in einem Sinnzusammenhang steht. Für eine Auseinandersetzung mit inneren geschichtlichen Zusammenhängen, für das Erkennen von geschichtlichen Ursachen und Wirkungen ist das Kind dieser Altersstufe im allgemeinen noch nicht reif. Ein fortlaufender chronologischer Aufbau von Geschichtsstoffen ist darum für diese Schuljahre noch als verfrüht anzusehen; dagegen sind kulturhistorische Betrachtungen durchaus geeignet, eine lebendige Verbindung zur Gegenwart herzustellen. Sie sind ein wesentliches Mittel, das Zeitbewußtsein im Kinde zu bilden und geschichtliches Denken anzubahnen.

Im 6. Schuljahr ist es möglich, im Zusammenhang mit dem Ausbau der Landeskunde von Deutschland, die in den Vorjahren erworbenen geschichtlichen Einsichten und Kenntnisse zu ergänzen und die zeitliche Orientierung zu vertiefen.

So können Bilder aus vorgeschichtlicher Zeit, die bereits bei einer Beschäftigung mit Bodenfunden auf dem Gebiet Berlins und seiner Umgebung (Grabungen Krumme Lanke, Funde im Haveltal, am Tegeler See, am Hermsdorfer Fließ, bei Ketzin, Wustermark, Buch usw.) vermittelt wurden, vervollständigt und ergänzt werden, z. B. bei der unterrichtlichen Erarbeitung der Rheinischen Gebiete (Skelettfunde bei Heidelberg, Düsseldorf, Bonn) oder der nordwestdeutschen Heide- und Moorgebiete (Hünengräber, Fund des ältesten Hakenpfluges bei Aurich). In anzuschließenden lebensvollen Bildern können die Vorstellungen der Kinder vom Leben, Schaffen, Glauben der Menschen in frühester Zeit erweitert werden. Die bildhafte Betrachtung der Mittelmeerkulturen bietet weitere Möglichkeiten einer Hinführung zur Geschichte und gibt zugleich Gelegenheit, den erdkundlichen Blick zu erweitern (Bilder aus Mesopotamien oder dem Lande der Pyramiden, das Leben Heinrich Schliemanns, Olympia, ein Bild aus dem alten Athen). Die Betrachtung der Römerstädte an der Donau, am Mittel- und Oberrhein, des Limesgebietes usw. gibt ebenso wie die Behandlung der großen Waldgebiete Deutschlands (Teutoburger Wald, Reste heiliger Stätten, Externsteine) Gelegenheit, die über unsere germanischen Vorfahren, über ihr Leben, ihren Glauben und ihre Wanderungen bereits vorhandenen Kenntnisse durch anschauliche Darstellungen abzurufen und besonders auch auf das Verhältnis unserer Vorfahren zu ihren westlichen Nachbarn und zu den Römern einzugehen.

Aufgabe des Geschichtsunterrichts im 6. Schuljahr ist es weiterhin, unter Beachtung mannigfacher Anknüpfungsmöglichkeiten Bilder zu vermitteln aus der Zeit Karls des Großen, der Christianisierung Deutschlands, vom Leben der Ritter und Bauern des Mittelalters und in typischen Bildern die Entstehung und kulturelle Entwicklung unserer Heimatstadt Berlin bis zur Gegenwart zu verfolgen.

Fragen der Gegenwart und der Gemeinschaftskunde sind stets bei sich bietender Gelegenheit in altersstufengemäßer Art zu erörtern.

Das Verstehen der geschichtlichen Bedingtheiten und das Erleben sozialer Verhältnisse werden gefördert durch das Hineinstellen der Kinder in veränderte Lebenssituationen (Schülerwanderungen, Aufenthalte im Landschulheim und in Zeltlagern und dgl.).

#### D. Natur- und arbeitskundliche Gesichtspunkte

##### 1.—4. Schuljahr

Im Erleben dieser Altersstufe bilden die Naturerscheinungen, der Mensch und die menschliche Arbeit den wesentlichen Inhalt, mit dem sich die Kinder auseinandersetzen. Die Beschäftigung mit diesen Umweltinhalten beginnt mit einer naiven Aufnahme; die geistige Verarbeitung bahnt sich allmählich an. Erlebnisbetonte Beziehungen des Kindes bestimmen die Auswahl aus der Fülle der Erscheinungen. Das kindliche Interesse wird besonders geweckt durch das Auffällige (Haften der Kletten, Brennen der Nessel), das Lebendige und Veränderliche (das Tier mit seinen Lebensäußerungen), das Große und Starke (Maschine, Auto, Dampfwalze, Flugzeug), das rhythmisch Klingende und Geheimnisvolle (die Uhr und dgl.). Die vom Kinde beim Spiel mit dem Tier und mit den Pflanzen (Binsenflechten, Kränzebinden), beim Ballspielen, Schaukeln, Trieseln und Rollern, beim Werken (Bauen im Sand, Schnitzen von Stöcken, Hämmern mit Steinen), beim Seifenblasenspiel, beim Plantschen in der Pfütze, beim Schneeballen usw. naiv erworbenen Eindrücke von biologischen, physikalischen und selbst chemischen Erscheinungen sind im Unterricht zu erweitern und zu vertiefen.

Der Gesamtunterricht wird oftmals von dem Bericht eines Kindes über eigene Erlebnisse ausgehen. In ihm werden aber auch planvoll herbeigeführte Erlebnisse der Gruppe ausgewertet (Wir besuchen unseren Zoo. Wir wandern durch unseren Stadtwald). Neue Berührungen des Kindes mit der Umwelt sind zielbewußt zu pflegen. Beobachtungsaufgaben, Aussprachen und vielseitiges Gestalten des Beobachteten werden die gewonnenen Eindrücke vertiefen, Namen vermitteln, biologische Begriffe klären (Pflanze, Kraut, Strauch, Blume, Wurzel, Stengel, Blüte usw.) und einige Einsichten in einfache Zusammenhänge von Lebens- und Naturerscheinungen anbahnen (Zusammenhang zwischen Bodenbeschaffenheit und Pflanzenart, Pflanzenwuchs und Wetter, Mauser und Eierlegen).

Der Besuch von heimatlichen Arbeitsstätten und das spielerische Darstellen der dort erlebten Tätigkeiten geben Einzelbilder aus dem Gebiet menschlicher Arbeit und weitere Kenntnisse von Arbeitsmaterialien, Werkzeugen und Arbeitsvorgängen. Dadurch wird das Verständnis für die Bedeutung menschlicher Arbeit vermittelt. Infolge der zunehmenden Industrialisierung wird es immer schwieriger, Einblicke in einen Gesamtarbeitsgang zu bekommen, wie sie das einfache Handwerk bietet. Darum sollte der Unterricht alle Möglichkeiten ausnutzen, die Kinder Arbeitsgänge in noch vorhandenen heimatlichen Werkstätten erleben zu lassen.

Das Hantieren mit Material und Werkzeug beim Basteln und Modellieren in der Schule ist eine unmittelbare Berührung des Kindes mit dem Stofflichen und mit dem Technischen. Es bereitet die Auseinandersetzung mit physikalischen und chemischen Zusammenhängen vor.

Zur Vertiefung biologischer und technischer Einblicke dienen auch Schilderungen aus dem Leben der Natur, dem Arbeits- und Familienleben, Tiergeschichten und Fabeln.

##### 5./6. Schuljahr

Das immer stärker hervortretende Streben des Kindes, den Dingen und Wirkungszusammenhängen auf den Grund zu gehen, führt zu einer Zielstrebigkeit im Erfassen der Natur- und Arbeiterscheinungen. Das Beobachten wird planvoller und ausdauernder. Die Phantasie tritt als deutende Kraft zurück.

Der Unterricht folgt dieser Entwicklung. Die heimatlichen Tiere und Pflanzen werden aufgesucht und in ihren Lebensgemeinschaften beobachtet. Der Schulgarten, die Aquarien und Terrarien, die Blumen- und Pflanzenkästen, die in den bisherigen Schuljahren vor allem einem gefühlbetonten Umgang mit Tieren und Pflanzen und dem naiven Auffassen von biologischen Erscheinungen dienen, werden



jetzt in das zielbewußte Erwerben biologischer Einsichten und Kenntnisse einbezogen. Dabei wird die sprachliche und zeichnerische Wiedergabe von Beobachtungsergebnissen gepflegt.

Das Beobachten und geistige Verarbeiten erstreckt sich nunmehr nicht nur darauf, den Ablauf von Lebensvorgängen und Entwicklungen zu verfolgen, sondern es wächst das Verständnis für den Zusammenhang zwischen Körperbau und Lebensweise, für die Abhängigkeit des Einzelwesens von der Umwelt, für das Zusammenwirken der Lebewesen einer Lebensgemeinschaft, für die Beziehung des Menschen zur Natur und damit auch für die wirtschaftlichen Beziehungen.

Der Vergleich der körperlichen Erscheinung und der verschiedenen Lebensweise von Tieren und Pflanzen ermöglicht es in diesen Schuljahren, die Kinder in Ordnungen der Lebewesen nach Verwandtschaft, gleichen Lebensbedingungen usw. einzuführen. Kenntnis der wissenschaftlichen Systematik zu vermitteln, ist nicht Aufgabe der Grundschule.

Vom eigenen Körper und seinen Lebensvorgängen müssen die Kinder am Ende der Grundschule ein hinreichendes Wissen besitzen. Mit den wichtigsten Regeln und Maßnahmen, die der Gesunderhaltung des Körpers dienen, sollen sie vor allem auch durch stetige Übung vertraut werden.

Eine geeignete Betrachtungsweise der Pflanzenvermehrung, Insektenmetamorphose, der Entwicklung des Hühnerlebens und dgl. gibt Gelegenheit, die Kinder in angemessener Weise an das Fortpflanzungsgeheimnis heranzuführen. Dichterische Naturdarstellungen und eigene Naturerlebnisse vermögen die Ehrfurcht und Verantwortung gegenüber allem Leben zu wecken. In diesem tieferen Sinne sind auch Tier- und Pflanzenschutzbestrebungen zu behandeln.

Im 5. und 6. Schuljahr genügen eine bloße Betrachtung der Formen der menschlichen Arbeit und ein spielerisches Nachahmen dieser Formen dem Kinde nicht mehr. Das Kind hat bereits im 3./4. Schuljahr danach verlangt, einfaches Werkzeug zu gebrauchen. Das Gemeinschaftsleben der Schule bietet dem älter werdenden Kinde dazu immer mehr Gelegenheiten (Vorbereitung von Klassen- und Schulfestern, Herstellung von Spielzeug für die Kleinen usw.). Bei der Betätigung mit dem Werkzeug erfährt das Kind, wie damit am besten umgegangen wird. Es gewinnt Einsichten in die Abhängigkeit der Form eines Werkzeuges von seinem Zweck.

Auch in den Erscheinungen der Umwelt (z. B. beim Beobachten technischer und physikalischer Vorgänge im Haushalt, der Arbeit mit dem Preßlufthammer, der fahrenden und bremsenden Straßenbahn) bemerkt das Kind über den bloßen äußeren Vorgang hinaus immer mehr das Wirken von Naturgesetzen und beginnt, gestützt auf unmittelbare Anschauung, über Ursache und Wirkung nachzudenken. Es wird angeregt, weiter aufmerksam zu beobachten. Die Kinder erleben die Ausdehnung der Körper durch zunehmende Wärme, die Notwendigkeit des Vorhandenseins von frischer Luft bei der Verbrennung, die Auftriebswirkung des Wassers, die Kraftersparnis bei der Benutzung einer Stange als Hebebaum und ähnliche Erscheinungen. Solche Betrachtungen bereiten die spätere eingehende Behandlung physikalischer und chemischer Probleme vor. Ein systematischer Physik- und Chemieunterricht ist auf dieser Stufe nicht durchzuführen. Dagegen sollen in diesen Jahren schon Grundkenntnisse aus der Lehre des Messens und Kenntnisse von Einrichtungen zur Arbeitserleichterung vermittelt werden.

## VIII. Pflege der fremden Sprachen

### A. Englisch und Französisch

#### 1. Allgemeines

Die Einbeziehung der lebenden Fremdsprachen in den Unterricht der Grundschule führt dazu, daß das Kind sich bemüht, Erscheinungen in seinem Erfahrungsbereich in einer anderen Sprache zu erfassen und auszudrücken. Durch die Beschäftigung mit der fremden Sprache wird das sprachliche Ausdrucksvermögen des einzelnen Kindes bereichert; seine geistige Beweglichkeit wird gefördert.

Fremdsprachlicher Unterricht trägt vorbereitend dazu bei, andere Völker zu verstehen.

Soll der fremdsprachliche Unterricht in der Grundschule fruchtbar sein, so müssen Sinne, Phantasie und Gefühl angeregt werden. Die Bildungsimpulse für den fremdsprachlichen Unterricht sind den natürlichen Lebenssituationen der Kinder zu entnehmen (fremdsprachliche Plakate und Schilder, Zeitungskioske, ausländische Ausstellungen; Begegnungen mit Ausländern — auch im Unterricht).

Der fremdsprachliche Unterricht muß sich als lebendiger Sprechunterricht auf einfaches, ungezwungenes Sprechen über Dinge und Begebenheiten aus dem Leben der Kinder gründen. Die Kinder sollen aus der lebendigen Sprechsituation den fremdsprachlich dargestellten Ausdrucks- und Beziehungssinn entnehmen. Die so mit dem Sinngehalt aufgenommenen Wörter, Wendungen und Formen werden in immer neuen Zusammenhängen angewendet und dadurch befestigt. Ein natürlicher Sprechunterricht führt zu wachsender Sprachbeherrschung und zum Sprachverständnis.

Dieser natürliche Sprechunterricht läßt wohl einfache grammatische Einsichten und Formulierungen zu, soweit sie von den Schülern zwanglos gewonnen werden, verbietet aber mechanisches Lernen und Abfragen von Vokabeln und Regeln, sowie rein formales Deklinieren und Konjugieren.

Das verstehende Lesen und der schriftliche Ausdruck werden allmählich einbezogen.

Der Wortschatz ist auf den für eine angemessene praktische Sprachbeherrschung notwendigen Umfang zu beschränken; unkindliche Abstrakta sind zu vermeiden. Der Satzbau ist einfach zu halten. Die Lesetexte müssen kleine, sinnvolle Einheiten sein, die den Sprach- und Formenschatz in langsamem Fortschreiten und ständigem Wiederholen aufbauen.

Der so aufgebaute Bestand an Wörtern, Redewendungen und Sprachformen muß zum lebendigen Besitz aller Kinder werden. Dies geschieht also nicht durch begriffliche Erklärungen und formale Übungen.

#### 2. Unterrichtliches

Jeder Unterricht in lebenden Fremdsprachen geht vom Hörbild, nicht vom Schriftbild aus. Er gründet sich auf lebendiges Handeln und Sprechen. Er nimmt den Wortschatz aus der Umgebung der Kinder. Die Hör- und Sprechübungen müssen so anschaulich wie möglich sein (Gesten, Mimik, Handlungen, sinnvolles Frage- und Antwortspiel). Hauptquelle richtiger Lautbildung und Sprachmelodik ist das lebendige Wort des Lehrers. Unermüdliches Vorsprechen, gespanntes Zuhören und gewissenhaft überwacht Nachsprechen sind wichtiger als theoretische Unterweisungen und mechanisches Benutzen von Hilfsmitteln. Moderne Hilfsmittel (Magnetophon, Schallplatten, Schulfunk) können bei sinnvoller Verwendung zum Erfolg des Unterrichts beitragen.

Die Kinder sollen in jeder Stunde grundsätzlich nur die Fremdsprache hören und sprechen. Sinnerschließung der neuen Wörter und Ausdrucksformen, Überprüfung des Verständnisses der vorgenommenen Handlungen und deren Besprechung erfolgen in der Fremdsprache. Auch einfache, anschaulich erworbene grammatische Einsichten werden möglichst in der Fremdsprache formuliert.

Ziel des Unterrichts in lebenden Fremdsprachen in der Grundschule ist das Auffassen einfacher Sinnzusammenhänge und Sachverhalte aus der Umwelt des Kindes, sowie deren Darstellung durch freies Sprechen und Schreiben.

#### Englisch

##### 5./6. Schuljahr

Sprechen, Schreiben, Lesen:

Schulung des Gehörs und Einüben der Laute in kleinen Sätzen, Beachtung der Satzmelodie, einfache phonetische Hilfen in sinnfälliger Form (Weltlautschrift), Schärfen des Gehörs durch Lautvergleiche (cap — cab, hat — head, house — houses), diszipliniertes Chorsprechen (Reihenbildung), Nacherzählen einfacher Geschichten, Auswendiglernen leicht faßlicher Verse in Prosa, Singen von Liedchen. Heranziehung von Schallplatte, Tonband und Schulfunk erst bei ausreichender Grundlage. Übergang zum Schreiben erst bei sicherer Beherrschung bestimmter Laute oder Lautgruppen (englisches Buchstabieren). Sinngemäßes Lesen, Einteilen der Sätze in Sprechakte (Bindung, Vokalabschwächung).



**Sprech- und Lesestoff:**

Bilder aus dem Leben des englischen oder amerikanischen Kindes und seiner Umwelt. Märchen und Tiergeschichten, Sagen, Gedichte, Lieder, Reime, Rätsel, Sprichwörter.

**Schriftliche Übungen:**

Im Anschluß an die laufenden Sprechübungen Abschriften, Nachschriften, Niederschriften; Fragen und Antworten.

**Grammatik:**

Die Einführung in einfache grammatische Erscheinungen erfolgt im 5. Schuljahr im Anschluß an die laufenden Sprechübungen.

Im 6. Schuljahr erstrecken sich die Belehrungen auf Perfekt und Präteritum, Plusquamperfekt nach Form und Gebrauch, die häufigsten starken und unregelmäßigen schwachen Verben, Verlaufsform, to do, Modalverben in weiterer Verwendung, Nominalformen nach Einzelfällen, Steigerung und Vergleich, Bildung und Stellung des Adverbs, weitere Pronomina und Präpositionen, Gebrauch des Artikels und der Kasus.

**Französisch**

**5./6. Schuljahr**

**Sprechen, Schreiben, Lesen:**

Schulung des Gehörs und Einüben der Leute in kleinen Sätzen, straffe und reine Lautbildung, Beachtung der Satzmelodie; einfache phonetische Hilfen in sinnfälliger Form (Weitlautschrift), Schärfen des Gehörs durch Lautvergleiche (répétez — répéte); diszipliniertes Chorsprechen (Reihenbildung), Auswendiglernen leicht faßlicher Verse in Prosa, Singen von Liedchen; Nacherzählen einfacher Geschichten; Heranziehung von Schallplatte, Tonband und Schulfunk erst bei ausreichender Grundlage. Übergang zum Schreiben erst bei sicherer Beherrschung bestimmter Laute oder Lautgruppen. Hineinlesen des Klangbildes in das Schriftbild, französisches Buchstabieren, sinngemäßes Lesen, Einteilen der Sätze in Sprechakte, Bindung.

**Sprech- und Lesestoff:**

Bilder aus dem Leben des französischen Kindes und seiner Umwelt. Märchen, Tiergeschichten, Fabeln, Gedichte, Lieder, Reime, Rätsel, Sprichwörter.

**Schriftliche Übungen:**

Im Anschluß an die laufenden Sprechübungen Abschriften, Nachschriften, Niederschriften; Fragen und Antworten.

**Grammatik:**

Die Schüler werden in die einfachen grammatischen Erscheinungen eingeführt. Es sind etwa zu behandeln: bestimmter und unbestimmter Artikel, Teilungsartikel nach Einzelfällen, Pluralbildung, Deklination, Adjektiv; die gebräuchlichsten Verben im Präsens und Imperativ, Frage und Verneinung; Personalpronomen als Subjekt, betontes Personalpronomen, adjektivisches Possesiv- und Demonstrativpronomen, die einfachsten Fragewörter; einige Präpositionen; Grundzahlen, Ordnungszahlen nach Einzelfällen; Elementares zur Wortstellung und Fragekonstruktion. Einübung der Formen im Sinnzusammenhang. Steigerung und Vergleich; Adverbbildung; Perfekt, Passé simple und Futur der gebräuchlichsten Verben, die wichtigsten Verneinungen, Veränderlichkeit des Partizips und des Perfekts, Gebrauch von avoir und être; Personalpronomen als Objekt, Relativpronomen nach Einzelfällen, tout; weitere Präpositionen, Konjunktionen nach Einzelfällen.

**B. Lateinisch**

**1. Ziel und Aufgabe**

Der Lateinunterricht in der 5. Klasse stellt den Beginn des Erlernens der lateinischen Sprache dar und den Anfang der altsprachlich-humanistischen Schulbildung überhaupt. Zum ersten Male tut sich vor den Kindern die antike Welt auf; die Einführung in die griechisch-römische Kultur beginnt. Gleichzeitig werden die Kinder zu klarem, logischem Denken angeleitet.

Es kommt alles darauf an, eine feste sprachliche Grundlage zu legen. Sie umfaßt Sicherheit in der Formenlehre und in den Hauptregeln der Syntax, sowie einen hinreichenden Wortschatz. Die Einübung der Fundamenta hat in der 5. und 6. Klasse zu erfolgen.

**2. Der Weg**

Für den Elementarunterricht ist ein Übungsbuch zugrunde zu legen. So früh wie möglich muß der Gebrauch einer Grammatik hinzutreten, damit der Schüler mit ihr vertraut wird und sie in den späteren Klassen selbständig benutzen kann. Als grammatische Bezeichnungen sind die lateinischen neben den deutschen zu verwenden. Die Darbietung und Einübung der Formen- und Satzlehre erfolgt in enger Verbindung mit dem Unterricht in der deutschen Sprache. Sie dient dem Zwecke, die Lektüre lateinischer Schriftsteller vorzubereiten. Die Fähigkeit dazu wird am besten und schnellsten durch ein möglichst wortwörtliches Übersetzen und daran anschließende Verdeutschung erworben. Von Anfang an ist auf sinnvolles Lesen und guten deutschen Ausdruck zu achten. Im Anfangsunterricht empfiehlt es sich, möglichst viel bei geschlossenen Büchern zu arbeiten, damit die Kinder auch dazu erzogen werden, die lateinische Sprache mit dem Ohr aufzunehmen. Außerdem hat der Lateinunterricht die besondere Aufgabe der Erziehung zu vertieftem Sprachverständnis. Zu diesem Zweck sind immer wieder Vergleiche zwischen der vielfach anders aufgebauten lateinischen Sprache und der deutschen Sprache zu ziehen. Die Ergebnisse der Sprachwissenschaft sind dabei im Anfangsunterricht sparsam und nur soweit zu verwenden, wie dadurch der Unterricht gefördert wird. Die Darbietung erfolgt auf induktivem Wege möglichst in Form eines zweckmäßigen Arbeitsunterrichtes; hier und da wird der Lehrer auch das deduktive Verfahren wählen, um Zeit zu sparen, z. B. bei der Durchnahme der E-Konjugation im Anschluß an die A-Konjugation.

Der Einübung ist die größte Sorgfalt zu widmen; darum ist die durch die Lehrbücher dargebotene Fülle von Übungsmöglichkeiten auszunutzen. Zu diesen gehört in erster Linie das Herübersetzen. Das Hinübersetzen soll sich auf einzelne Formen und Sätze beschränken; von der Übertragung zusammenhängender Stücke ins Lateinische ist abzusehen; denn das Ziel ist die Lektüre.

**Wortschatz**

Die sichere Einübung immer wiederkehrender Vokabeln ist Vorbedingung für eine spätere fruchtbare Lektüre.

**Schriftliche Klassenarbeiten**

Sie stellen nur eine besondere Form von Übungsarbeiten dar und bieten daher während des Elementarunterrichts dasselbe Bild wie diese und die häuslichen Aufgaben, d. h. sie bringen Beispiele für alle Übungsmöglichkeiten des Her- und Hinübersetzens.

Für die Aussprache ist die sorgfältige Beachtung der Quantitäten zu fordern. T ist immer als Verschlusslaut zu sprechen, also auch vor i (z. B. na — ti — o); s ist stimmlos, c ist stets wie k zu sprechen.

**3. Aufgaben der einzelnen Klassen**

**5. Schuljahr**

Möglichst in Zusammenarbeit mit dem Unterricht in der deutschen Sprache die regelmäßige Formenlehre, d. h. die regelmäßige Deklination der Substantiva, Adjektiva und Pronomina (außer den indefinita), dazu die wichtigsten Kardinal- und Ordinalzahlen und die geläufigsten Präpositionen; ferner: die regelmäßige Konjugation (außer der sogenannten gemischten, dem part. fut., dem Gerundium und Gerundivum), esse und Komposita und die regelmäßige Steigerung der Adjektiva. Von vornherein ist auf die richtige Scheidung von Imperfekt und Perfekt zu achten. Allmähliche, nicht systematische Einführung in elementare Regeln der Syntax.

Häufige schriftliche Arbeiten gemäß Ziff. 2.

**6. Schuljahr**

Die wichtigsten Besonderheiten der Deklination, die pronomina indefinita, das Adverb, die unregelmäßige Steigerung der Adjektiva, Kardinal- und Ordinalzahlen, die Deponentia und Semideponentia, die verba anomala, eine Auswahl von sogenannten unregelmäßigen Verben mit Einprägung der notwendigsten Stammformen in der Reihenfolge Inf. Präs. Akt., 1. Sing. Präs. Akt., Perf. Akt., Supinumstamm. In enger Verbindung mit der Formenlehre Erweiterung der Kenntnis syntaktischer Regeln.

Häufige schriftliche Arbeiten gemäß Ziff. 2.



## IX. Anhang: Erläuterungen und Beispiele

### Beispiele zur Pflege des bildnerischen Gestaltens

5. Schuljahr

Zielsetzung	Erläuternde Beispiele	Arbeitsweise	Material	Einige andere Arbeitsweisen
Anregung zur Differenzierung der Zeichen für Mensch, Tier, Baum, Haus usw.	Schneemann, Vogelscheuche, Hampelmann	Zeichnen	Bleistift, weißes Papier	Basteln, Malen, Papierschnitt
	Riese, Zwerg	Basteln	Zweige, Stroh, Draht usw.	Formen aus Plastilin oder Ton
	Fabrik, Wohnhaus, Laube, Hundehütte	Bauen	Schachteln, Klötze, Fertigteile	Malen, Federzeichnung, Buntpapierarbeit
	Pferd, Elefant, Giraffe	Malen	Deckfarben, Packpapier	Zeichnen, Stoffapplikation
	Laubbaum, Nadelbaum Bäume im Winter	Zeichnen Zeichnen	Feder, Tinte, weißes Papier Pinselfarbe, weißes Papier, schwarzes Papier	Silhouettenschnitt Weißschnitt auf schwarzem Papier
Anregung zur Verwirklichung räuml. Vorstellung (Anwendung der Überdeckung, um ein Davor und Dahinter auszudrücken)	Vor dem Spiegel	Malen	Deckfarben, weißes Papier	Bleistiftzeichnung, Papierschnitt
	Menschengedränge	Malen	Buntpapier, Klebstoff, Schere	Deckfarbenmalerei, Federzeichnung
	Versteckspielen	Zeichnen	Bleistift, weißes Papier	Buntpapierschnitt
	3 Pferde vorm Wagen	Zeichnen	Pinselfarbe, weißes Papier	Federzeichnung, Zeichnen an der Tafel, in den Sand des Schulhofes
Anregung zu phantasiemäßigem Arbeiten	Märchen und Sagen (Der fliegende Koffer, Zauberteppich)	Malen	Deckfarben, weißes Papier	Dekoratives Gestalten
	Erlebte und erfundene Begebenheiten (Wasserrohrbruch, Im Zaubewald)	Zeichnen	Feder, Tusche, weißes Papier	Malen mit Deckfarben auf Zeitungspapier
	Jahreszeiten und Feste (Obsternte, Gartenfest)	Basteln	Naturmaterial	Buntpapierarbeit
	Phantasiegestalten (Menschenfresser, Hexe, Fabeltier)	Basteln	Wurzeln, Aststücke, Gräser, Draht	Formen aus Ton, Basteln aus Knüllpapier
Bereicherung und Klärung der kindl. Vorstellung	Schulhof, Bäckerladen	Zeichnen	Bleistift, weißes Papier	Malen, Basteln, Formen
	Unser Wohnhaus	Malen	Deckfarbe, weißes Papier	Buntpapierarbeit
	Unser Garten	Zeichnen	Feder, Tusche, weißes Papier	Basteln aus Naturmaterial
	Sammelthemen (Milch, Holz, Brot)	Das Kind sucht sich selbst aus	Material und Arbeitsweise für sein Vorhaben	
Anregung des Empfindens für das Dekorative	Geburtstagstisch	Malen	Deckfarbe, weißes Papier	Buntpapierarbeit, Federzeichnung
	Blumenbeet	Zeichnen	Feder, Tusche, weißes Papier	Klebearbeit (Gruppenarbeit)
	Ostereierschmuck	Bemalen	Deckfarbe	Färben (Muster einkratzen)
	Tapete für die Puppenstube	Stempeldruck	Kartoffel, Farbe, Papier	Schablonieren, Kleisterpapier
	Glückwunschbrief	Schrift	Schreibfeder, Tusche, unliniertes Papier	Kunstschriftfeder



Zielsetzung	Erläuternde Beispiele	Arbeitsweise	Material	Einige andere Arbeitsweisen
Entwicklung des Empfindens für Schriftform, Schreibordnung, Schriftblock-Gliederung usw.	Ornamentale Übungsseiten aus Blockbuchstaben	Blockschrift	Tusche, Schnurzugfeder 3 mm, große Schreibblätter	Geschnittene Buchstaben
	Übungsseiten (Text)	Blockschrift	Große Schreibblätter	Schreibschrift mit Illustration
	Stundenplan	Schreibschrift	Tinte und Schreibfeder	Blockschrift, Großbuchstaben
	Bekanntmachung, versch. Schriftgröße (plakatmäßig)	Blockschrift	Pinselfarbe, Packpapier	Schrift an der Wandtafel
	Übersichtstafel unter Verwendung versch. großer Buchstaben (Kolonnenbildung)	Blockschrift	Tusche, Schnurzugfeder 1—3 mm	Pinselfarbe, verschiedene Pinselfstärke
Anregung zur materialgerechten Verarbeitung von Werkstoffen	Kopfbedeckung, Maske, Windrad	Werken	Papier, farbiger Karton, Schere	
	Kette, Gürtel, Kranz	Werken	Naturmaterial, Pfriem, Nadel, Garn	
	Netz, Tasche, Untersetzer, Matte, Schal	Werken	Textilien, Stroh, Bast, Binsen (Flechten, Knüpfen, Wickeln)	
6. Schuljahr				
Weitere Differenzierung der graphischen Zeichen durch Anregung zum Charakterisieren	Mensch: Selbstbildnis Mann, Frau	Zeichnen Malen	Bleistift, weißes Papier Deckfarben, weißes Papier	Federzeichnung, Malerei, Tonplastik
	Neger, Indianer, Chinese	Buntpapierarbeiten	Farbiges Papier, Klebstoff	Wasserfarbenmalerei
	Verkehrsmittel: Auto, Omnibus, Straßenbahn	Zeichnen	Pinselfarbe, Zeitungspapier	Wandtafelzeichnung
	Karren, Lastwagen, Brautkutsche	Basteln	Holzstücke, Fertigteile, Bohrer, Leim	Buntpapierklebearbeit
Darstellung von Bewegungsvorgängen	Mensch: Sitzen, Bücken	Zeichnen (Silhouettenschnitt)	Schwarzes Papier, Schere	Basteln, Formen
	Treppensteigen, Laufen	Zeichnen (Bewegliche Schattenspielfigur)	Schwarzes Papier, Schere	Einkratzen in Gips, Schiefer
	Tanzen, Stürzen	Basteln	Draht, Rundzange	Pinselfarbe, Zeitungspapier
	Tier: Schreiten, Galoppieren	Zeichnen (aus dem Fleck)	Pinselfarbe, schwarze Farbe	Werken: Spielzeug
	Springen, Scharren, Aufbäumen	Zeichnen	Federzeichnung	Basteln aus Zweigstücken
	Sammelthemen: Arbeit, Sport	Malen	Deckfarbe	Reißpapierarbeit
Vervollkommnung der Fähigkeit, Tiefenrichtung im Zusammenhang mit aufrechten Gegenständen darzustellen	Bäume um einen Teich Kreisspiel	Malen Malen	Pinselfarbe, Buntpapier, Schere	Federzeichnung Basteln aus beliebigem Material
	Bäume und Häuser an der Wegkreuzung	Zeichnen	Bleistift, weißes Papier	Arbeiten am Sandkasten
	Haus im umzäunten Garten	Basteln	Allerlei Material	Federzeichnung
	Brücke	Zeichnen	Schwarze Kreide, weißes Papier	Klebearbeit aus schwarzen Papierstreifen
Anregung zu einheitlicher Darstellung der drei Ebenen rechtwinkliger Körper in einer Schrägzeichnung	Eckhaus mit Balkons	Zeichnen	Bleistift, weißes Papier	Faltarbeit aus Karton
	Tisch mit Stühlen	Zeichnen	Pinselfarbe, schwarze Farbe	Bastelarbeit aus Leisten und Brettchen
	Marktbuden	Zeichnen	Weißer Farbe, schwarzes Papier	Papierschnitt, Papiermosaik



Zielsetzung	Erläuternde Beispiele	Arbeitsweise	Material	Einige andere Arbeitsweisen
Anregung zu phantasiemäßigem Arbeiten	Illustrationen von Geschichten und Erzählungen Schilderungen von Naturvorgängen und aktuellen Ereignissen	Zeichnen	Bleistift, Feder	Gemeinschaftsfries malen, Stoffapplikation
		Malen	Deckfarbe, weißes Papier	Basteln aus Wurzeln, Stroh, Binsen usw., Formen aus Ton, Wachs (Relief), Scherenschnitt, Arbeiten am Sandkasten oder Lehmhaufen
Vermehrung und Klärung der Vorstellungsbilder	Weitere Umgebung: Dampferfahrt, Wanderung Besuch von Fabrikanlagen Ferienaufenthalt	Buntpapierarbeit	Verschiedene Papierarten und -töne	Malen mit Deckfarben, Reißpapierarbeit
		Zeichnen	Feder 3/4 mm, große Bogen	Basteln, Bauen, Falten
		Malen	Deckfarbe, weißes Papier	Pinselfzeichnung
Entwicklung des Empfindens für den Ausdruckswert der Farbe	Blumenstand	Malen	Buntpapier, Schere	Reißpapierarbeit
	Novemberwetter	Malen	Deckfarben (Graustufen)	Klebearbeiten mit Papier verschiedener grauer Tönung
	Herbst	Malen	Deckfarben (warme Farben)	Reißpapierarbeit auf braunem Papier
	Urwald	Malen	Deckfarben auf grünem Grunde	Klebearbeit mit Papier verschieden grüner Tönung
Anregung zu materialgerechter Verarbeitung von Werkstoffen	Briefumschläge	Werken (Falten)	Papier, Klebstoff	— —
	Packungen	Werken (Falten)	Karton (kein Klebstoff)	Bastflechten
	Faltschachteln Spielzeug	Werken (Falten) Werken	Papier und Karton Holzabfälle, Leim, Farbe	Dünne Pappe falten Fertigteile aus Holz, Knöpfe usw.
	Springseil	Werken (Knüpfen)	Garn, Schnur, Band usw.	Stroh, Binsen, Gräser
Anregung zu dekorativem Gestalten	Drachen	Werken	Holzleisten, Papier, Farbe, Schnur	Rohr, Papier, Schnur
	Kopfputz	Werken	Karton, Schere, Nadel	Ranken, Blumen, Blätter, Tannennadeln
	Kasperlebühne	Werken u. Malen	Leisten, Pappe, Stoff usw.	— —
	Schriftseiten aus ornamental gruppierten Buchstaben	Dekorative Schrift	Schnurzugfeder, Tusche	Stempeldruck, geschnittene Buchstaben
	bebilderte Geschichten	Schrift u. Illustr.	Schnurzugfeder, Tusche, Farbe	Bandzugfeder
	Naturkundliche Tabellen	Schrift u. Illustr.	Schnurzugfeder, Tusche, Farbe	Bandzugfeder
	Plakat und Werbung für Klassenveranstaltung	Schrift u. Illustr.	Pinselfarbe	Geschnittene Schrift



**Beispiele für die Textilarbeit**

**5. Schuljahr**

Erledigung von Vorbereitungen für besondere Anlässe (Geburtstag, Muttertag, Nikolaustag, Weihnachten, Fastnacht, festliche Veranstaltungen für Klasse und Schule).

Arbeitsweisen: Stopfen, Formstricken, Häkeln, Handnähen in einem Wechsel, der sich aus der jeweiligen Unterrichtssituation ergibt.

Technik	Gegenstand	Materialkunde und -gestaltung
Durchzug, Leinen- und Reißstopfe	Strümpfe und Wäsche aus grobem und mittel-feinem Material	Leinenbindung und ihre Abarten, Herkunft und Verwendung der verschiedenen Garne (Näh-, Stick- und Stopfgarne)
Abformen, Maschenabnehmen an der Ferse und an der Spitze des Strumpfes	Puppen- oder Kindermütze, Fäßling oder Söckchen	
Einfache Häkelstiche	Ballnetz, Einholernetz	
Stoffzuschneiden, Stecken, Heften, Steppen, Beschnitten usw.	Werkschürze, Handarbeits- und Turnbeutel	
Schnur-, Knopfloch- und Phantasiestiche	Schnittkantenbefestigung an Wäsche- und Kleidungsstücken mit durchgestoßenen Kanten (Kragen, Ärmel, Verschuß)	
Einfache Kunststrickmuster, Ablesen eines Strickmusters	Kniestrümpfe oder lange Strümpfe	Verwendung überlieferter Kunststrickmuster zur Herstellung eines eigenen Musters

**6. Schuljahr**

Arbeitsweisen: Handnähen auf mittelfeinem Stoff, Flecken in einfarbigem und mit einfacher Musterung versehenem Wäschestoff.

Technik	Gegenstand	Materialkunde und -gestaltung
Abformen, der feine Stepp- und Saumstich, Kräuseln	Angekräuselter Rock	Schürzenstoffe
Aufsetzen von Flecken	Einfarbiger Wäschegegenstand, in sich gemustertes Wäschestück	Auswahl der Flecken nach Material und Größe, Fleckenberechnung
Durchziehen von Flecken	Gemustertes Kleidungsstück	Fleckenberechnung
Verwenden der in der 5. Klasse geübten Strickarten	Badeanzug, Fausthandschuhe mit Mustern, die aus dem Strickvorgang entstehen	
Verwendung abgetragener, in manchen Teilen noch brauchbarer Kleidungsstücke, Aufnähen von Band, Tresse oder Litze	Ärmellose Weste	Schnittherstellung durch Abformen, Zuschneiden, die Linie als Schmuckmotiv
Anpassen an die Strickart des Gegenstandes, An- und Einstricken neuer Teile	Schadhafte Strickkleidung	Veränderung einer gegebenen Form durch Hinzufügung oder Einfügung eines neuen Teiles

**Erläuterungen**

**zur Pflege des bildnerischen Gestaltens**

**Arbeitswege und Arbeitsmittel**

Auch in der Pflege des bildnerischen Gestaltens haben sich alle unterrichtlichen Maßnahmen wechselnden Situationen anzupassen. Diese ergeben sich aus dem Wandel der Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeit der Schüler, aus der Verschiedenheit ihrer individuellen Neigungen und Veranlagungen, aus der Arbeitsweise in den einzelnen Arbeitsgebieten und aus dem Wechsel der Anforderungen, die Schule und Leben stellen.

Jede starre Methode ist ebenso abwegig wie das Bemühen, ein bestimmtes Pensum zu erledigen. Der Lehrer hat von Fall zu Fall zu entscheiden, welche Maßnahmen am zweckmäßigsten sind.

Er kann wählen zwischen

- Einzel-, Gruppen- und Klassenunterricht,
- freier Themenwahl und fester Aufgabenstellung,
- freier und gebundener bildnerischer Betätigung,
- den durch Technik, Material, Werkzeug, Gebrauchszweck bedingten Arbeitsweisen.

Das Stoffliche ist nicht Selbstzweck.

Die Wahl des Stofflichen ist abhängig

- von der Eignung zur bildnerischen Darstellung,
- von der Erlebnisfähigkeit des Schülers,
- von der der zeichnerischen Entwicklungsstufe des Schülers entsprechenden Ausdrucksweise,
- von den beim Schaffensvorgang wirksamen psychischen Gegebenheiten.

**1. Freie bildnerische Betätigung**

Sie gründet sich auf den Drang des Kindes, innere Bilder selbständig und selbsttätig sichtbar zu machen. Form und Ausdruck der Gestaltung werden vom Kinde völlig frei entwickelt.

**a) Freies Zeichnen:**

Es ist ein freies Arbeiten mit den verschiedenen graphischen Mitteln (Bleistift, Kreide, Kohle, Feder, Tinte usw.; Papier-, Silhouetten-, Linolschnitt). Das Kind stellt in den ersten Schuljahren in der Regel Umriß, Musterung, Struktur und Farbunterschiede des Gewollten mit Strich, Linie und Fleck dar.

**b) Freies Malen:**

Es ist ein freies Arbeiten mit Farbmitteln verschiedener Art, auch farbigem Papier. Für das Kind sind Deckfarben in Stückenform, Pulverfarben mit Bindemittel (Leim- und Kleisterfarben), Plakat- und Temperafarben geeigneter als die lasierenden Wasserfarben, die besser erst vom 7. Schuljahr an gebraucht werden. Transparentschnitt, Hinterglasmalereien, gerissene und geschnittene Buntpapierarbeiten regen den freien Ausdruckswillen des Kindes durch das seltener gebrauchte Material und die veränderte Arbeitsweise an.

**c) Freies Formen:**

Durch das Material bedingt ergeben sich zwei Arbeitsweisen:

1. Formen durch Hinzufügen bei Ton, Lehm, Plastilin, Wachs, Papiermaché, Schnee.
2. Formen durch Wegnehmen bei Holz, Stein, Gipsblock, Kartoffel, Rübe.

**d) Basteln:**

Das Kind kann dabei verschiedenes Material auf beliebige Weise verbinden oder ein Material beliebig umformen. Der Arbeitsvorgang wird häufig durch das vorhandene Material und nicht so sehr durch ein zuvor gestelltes Thema bestimmt.

**e) Bauen:**

Auch dem Drang der Schüler zum Bauen muß stattgegeben werden, um ihr Gefühl für das Räumliche und Architektonische zu entwickeln. Es ist ein improvisierendes Bauen aus Tischen und Stühlen, ein Aufschichten von Kisten, Holzschichten und Ziegeln, ein Bauen von Hütten und Zelten im Garten und ein wesentlicher Teil der Vorbereitungen von Klassen- und Schulfesten (Budenbau beim Gartenfest, Requisiten, Bühne, Kasperletheater).



## 2. Gebundene bildnerische Betätigung

Sie ist an Zweck, Material, Werkzeug und Arbeitsverfahren gebunden.

### a) Gebundenes Zeichnen:

Es vermittelt dem Schüler die Fähigkeit, das Körperliche, Räumliche, Konstruktive und Funktionelle von Gegenständen, die hauptsächlich dem Handwerk, der Technik und der Baukunst entnommen werden, in einer sachlich klaren Zeichnung darzustellen. Da das konstruktive Verfahren in der Mathematik gegeben wird, übernimmt das gebundene Zeichnen in der Kunsterziehung nur die praktische Veranschaulichung geeigneter Aufgaben.

### b) Gebundenes Formen:

Es ergibt sich aus dem freien Formen (Negativ- und Positivabgüsse nach Tonplastiken; Kaschieren über Positiv- und Negativformen, z. B. beim Herstellen von Puppenköpfen oder Masken).

### c) Werken:

Es ist eine bildnerische Tätigkeit, die die Beschaffenheit und die Verarbeitungsmöglichkeiten des Materials, den handwerklich einwandfreien Gebrauch des Werkzeugs und das Zweckentsprechende der Form zu beachten hat. Auch beim Werken muß der selbständige Formwille des Schülers angesprochen werden, darum ist ein mechanisches Nachfertigen von Musterstücken abzulehnen.

### d) Schrift:

Die dekorative Schrift ist an das verwendete Schreibwerkzeug (Schnurzug-, Bandzugfedern; Spitz-, Flachpinsel) und an die Gesetzmäßigkeit der Form der Buchstaben des gewählten Alphabetes gebunden. Anzustreben ist: ausgewogenes Verhältnis zwischen Schriftblock und Schreibseite; Regelmäßigkeit der Buchstaben bezüglich Richtung, Größe und Form; Beziehung zwischen Form, Farbe, Illustration, im besonderen zwischen Schriftzeilen, Zeilenabstand und Blattrand; Veranschaulichung und Klärung des zu übermittelnden Gedankenganges.

Von der dem Schüler vertrauten Handschrift ausgehend, wendet sich die Schrifterziehung einigen gebräuchlichen kunstschriftlichen Alphabeten zu. Der persönliche Duktus des Schülers muß berücksichtigt und gepflegt werden. Die Buchstaben können geschrieben, geschnitten, gedruckt und schabloniert werden. Auch die Schreibmaschinenschrift kann Verwendung finden, soweit durch Anordnung, Verbindung mit Illustrationen usw. eine dekorative Wirkung angestrebt wird.

Die sorgfältige Formung des einzelnen Buchstabens steht nicht am Anfang der Übungen. Erstes Gebot ist die Gewöhnung an die Ausgewogenheit des ganzen Schriftblattes. Mängel der Einzelform lassen sich allmählich beseitigen. Zeitraubende systematische Übungen einzelner Buchstaben und Buchstabengruppen bergen die Gefahr, daß der Schüler für das rhythmische Gefüge der Schrift, das auf dem Wechsel der verschiedenen Buchstabenformen beruht, unempfindlich wird.

### e) Dekoratives Arbeiten:

Es dient dazu, Form oder Funktion eines Gegenstandes hervorzuheben und ihm einen besonderen Wert beizulegen. Die Dekoration soll zweckmäßig am Gegenstand vorgenommen werden, da das Dekorieren gezeichneter plastischer Gegenstände nur geringen Wert hat. Geeignete Arbeitsmöglichkeiten bieten das Basteln (Bemalen von Tieren, Figuren, Faltgegenständen aus Papier und Karton), das Werken (Bucheinbände, Vorsatzpapiere, Kästchen, Mappen), Schulaufführungen (Dekorationen, Kostüme, Bühnenrequisiten) und die Schrift. Das Gefühl für das Dekorative wird außerdem durch die rhythmische Wiederholung entwickelt, wie sie beim Flechten, Häkeln, Sticken, Schablonieren und dem dekorativen Aufnähen von Stoffresten (Applikation) entsteht.

### f) Werken — Textilarbeit:

Die Textilarbeit ist organischer Bestandteil des gesamten Unterrichtes, insbesondere der Kunst- und

Werkerziehung. Alle Arbeitsvorhaben sollen die selbständigen bildnerischen Kräfte der Schülerinnen und Schüler anregen. Außerliches Nachahmen von Vorlagen und Mustern ist darum genau so abzulehnen wie in den anderen Arbeitsgebieten der Kunsterziehung. Betont mechanisches Einüben der üblichen Techniken, losgelöste Übungen um ihrer selbst willen sind zu vermeiden. Es muß vielmehr dem Verlangen Raum gegeben werden, technische Verfahren und dekorative Lösungen selbst zu finden. Dem Ausprobieren muß stattgegeben werden. Die brauchbaren Verfahren ergeben sich nach den „Umwegen“ eigener Versuche.

Der besondere Wert der Textilarbeit besteht darin,

daß sie ein sicheres Gefühl für die Beschaffenheit und Schönheit verschiedenartiger Gewebe und das Sinnvolle textiler Arbeitsvorgänge vermittelt und die Kinder ganz allgemein für die Gediegenheit von Werkstoffen und das Echte handwerklicher Formgebung empfänglich macht,

daß sie die Ausgestaltung des Werkstückes bezüglich Zweck, Form und Dekoration aus der jeweiligen Arbeitsweise zu beurteilen lehrt,

daß sie die Arbeitsbereitschaft im Durchhalten eines begonnenen Arbeitsweges fördert,

daß sie beide Hände zu sorgfältiger Arbeit geschickt macht.

Die Aufgaben der Textilarbeit müssen nach Möglichkeit aus dem Unterrichts- und Gemeinschaftsleben der Klasse gewonnen werden und auch im Dienste des gesamten Schullebens stehen (Anfertigung von Marmorbeuteln für die Kleinen, Wischlappen und Handtücher, Mundtücher für die Schulspeisung usw.).

Eine bestimmte Reihenfolge technischer Übungen und Vollständigkeit eines lehrlinghaften Ausbildungsweges sind nicht anzustreben.

## 3. Kunstbetrachtung

Die Kunstbetrachtung soll keine Kunstgeschichte sein. Sie steht in enger Verbindung mit der praktischen Schülerarbeit auf allen Gebieten der Kunsterziehung und erstreckt sich nicht nur auf Malerei, Graphik, Plastik und Architektur, sondern auch auf Werke der Gebrauchskunst aus Holz, Metall, Ton, auf Textilien u. a. Zur Durchführung der Kunstbetrachtung dienen Faksimilereproduktionen, die sich als Wandschmuck eignen, Schul-, Lehrer- und Schüler-sammlungen, die als Anschauungsmaterial gebraucht werden und Bücher, Postkarten und Diapositive für den Bildwerfer. Von besonderem Wert sind regelmäßige Besuche von Museen und Ausstellungen.

### Beispiele und Erläuterungen zur Pflege des Musizierens

#### Beispielsammlung von Liedern und Kanons

##### 1. und 2. Schuljahr

- \* Auf, ihr Kinder, auf und singt  
Dornröschen war ein schönes Kind  
Du lieber, heil'ger, frommer Christ
- \* Froh zu sein bedarf es wenig  
Grün, grün, grün sind alle meine Kleider  
Hänsel und Gretel verließen sich im Wald  
Ich laß nicht ab  
Ihr Kinderlein kommet  
Kindlein mein  
Laßt uns auf die Wiese gehn  
Laßt uns froh und munter sein  
Liebe Schwester, tanz mit mir  
Mein Wagen hat vier Räder
- \* Meister Jakob  
Nun wollen wir singen das Abendlied
- \* O wie schön die hellen Lieder klingen  
Schneeflöckchen, Weißröckchen  
Spinn, spinn, meine liebe Tochter  
Trauer, Trauer über Trauer  
Wer will fleißige Handwerker sehn  
Wir sind die kleinen Musici  
Wo ist der Mann, der alles kann  
Wir sind zwei Musikanten  
Wollt ihr wissen, wie der Bauer

\* Kanon



3. und 4. Schuljahr

Als ich einmal reiste  
 Der Christbaum ist der schönste Baum  
 Der Mond ist aufgegangen  
 Du liebe, liebe Sonne, bescheine mich  
 Es kam ein Herr zum Schlößli  
 Es freit ein wilder Wassermann  
 \* Große Uhren gehen tick, tack  
 \* Himmel und Erde müssen vergehn  
 Hei, so treiben wir den Winter aus  
 \* I fahr mit der Post  
 Ja der Bergsche Fuhrmann  
 Jetzt fängt das schöne Frühjahr an  
 Nikolausruf (Rohwer)  
 Und in dem Schneegebirge  
 Wach auf, du Handwerksgeßell  
 \* Wachet auf, es krähet der Hahn  
 \* Wann und wo  
 Wolln heimgehn

\* Kanon

5. und 6. Schuljahr

Der Mai, der Mai, der lustige Mai  
 Der Wächter auf dem Türmlein saß  
 Der Winter ist vergangen  
 Es tönen die Lieder  
 Fangt fröhlich an, froh soll das Jahr  
 Freu dich des Lebens  
 Freunde, laßt uns fröhlich loben  
 Heut ist ein freudenreicher Tag  
 Hört ihr Herrn  
 Ich bin der Uhu  
 Ihr müden Schläfer  
 Jeden Morgen geht die Sonne auf  
 Kindlein mein, schlaf doch ein  
 Kommt, das Essen ist bereitet  
 Lachend, lachend, lachend, lachend kommt  
 der Sommer übers Feld  
 Nun ruhen alle Wälder  
 Nun will der Lenz uns grüßen  
 Nun wollen wir singen das Abendlied  
 O du stille Zeit  
 Stille Nacht, heilige Nacht  
 Tanz, Kindlein, tanz  
 Was macht der Fuhrmann  
 Wenn die Bettelleute tanzen  
 Wer nur den lieben langen Tag  
 Wir tragen den Sommerbaum

Beispielsammlung von Instrumentalmusik zum Vorspielen für das 2. bis 6. Schuljahr

A. Klavier

- J. S. Bach: Notenbüchlein für Anna Magdalena  
Bach. Edition Schott.
- J. S. Bach: Klavierbüchlein für Friedemann Bach.  
Herausgeber Hermann Keller, Bärenreiterverlag.
- B. Bartok: Ungarische Volks- und Kinderlieder.  
Universal-Edition.
- B. Bartok: Kleine Stücke aus dem „Mikrokosmos“.  
Verlag Boosay und Hawkes, Bonn.
- S. Borris: Miniaturen. Sirius-Verlag, Berlin.
- Frey: Schule des polyphonen Stils.  
Verlag Steingraber.
- Gretschnaninow: Op. 98. Das Kinderbuch. Edition Schott.  
Op. 99. Im Grünen. Edition Schott.
- Grieg: Nordische Tänze und Lieder.  
Verlag Peters.
- Jos. Haas: Hausmärchen. 3 Hefte. Edition Schott.
- Leopold Mozart: Notenbüchlein für Wolfgang, Amadeus.  
Verlag Kistner und Siegel.
- Wolfgang, Amadeus Mozart: Notenbüchlein des sechsjährigen  
Wolfgang.  
Herausgeber Prof. Schünemann,  
Breitkopf und Härtel.
- Sutermeister: Bergsommer. Edition Schott.
- R. Schumann: Jugendalbum. Universal-Edition.
- P. Tschaikowski: Jugendalbum. Breitkopf, Peters, Schott.

B. Blockflöte

Zahlreiche Sammlungen beim Verlag Mößeler, Bärenreiterverlag.  
 Edition Schott, Nagel — Hannover, Flötengilde im Verlag Heinrichshofen, Berlin.

Erläuterungen

5. Schuljahr

Musizieren

Lieder wie im 4. Schuljahr. Handwerker- und Wanderlieder, ernste Lieder. Neben den einstimmigen auch zweistimmige Lieder mit gegebener oder selbsterfundener zweiter Stimme. Einbeziehung instrumentaler Schülerleistungen.

Singerziehung

Einführung in die Zweistimmigkeit. Ungezwungene Tongebung auch in der Unterstimme. Summen auf geeignete Klinger, auch in der Zweistimmigkeit. Zeitweiliger Wechsel in der Besetzung der Unterstimme.

Rhythmische Erziehung

Phrasierungsübungen durch sinnvolles Gehen der Melodieabschnitte (Atembögen) im Raum, durch große gebundene Bewegungen am Platz, durch Klatschen und Stampfen. Bewußtmachen und Taktieren des Sechsstachel- und Sechsvierteltaktes.

Sechszehntel und punktiertes Achtel. Die Triole.

Körperliches Darstellen einfacher rhythmischer Motive ohne und mit Taktieren. Crescendo und decrescendo, accelerando und ritardando in Bewegung und Ausdruck.

Der Taktwechsel in Liedern und Instrumentalmusik.

Rhythmische Improvisation mit Schlaginstrumenten.

Erfindung von Bewegungsformen im Volkstanzstil zu geeigneten Liedern.

Hörerziehung

Befestigung der bisher erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten. Nach C-dur auch F-dur und G-dur. Ganz- und Halbtönschritte. Das Tastenbild als Anschauungshilfe. Die Intervallbezeichnungen. Singen, Hören und visuelles Auffassen von Intervallen als Melodieschritte und als Zweiklänge. Erstes Finden von zweiten Stimmen zu geeigneten Melodien.

Musikkunde

Der Tonika-Dreiklang mit seinen Umstellungen und Umkehrungen.

Die melodische Vorbereitung der Kadenz.

Gehörmäßige Unterscheidung von dur und moll.

Rhythmisch-melodisches Musikdiktat. Weitere Übungen im Blattsingen mit und ohne Text.

Schlichte volkstümliche Kunstlieder, z. B. Mozart „Komm lieber Mai“, Schubert „Das Wandern“, Brahms „Guten Abend, gut Nacht“.

6. Schuljahr

Musizieren

Wander- und Naturlieder. Besinnliche Lieder. Schwierigere homophone und polyphone zweistimmige Sätze. Lieder in moll. Kanons.

Einbeziehen von Melodieinstrumenten zur Melodieverstärkung oder mit Gegenstimmen. Schülervorspiel.

Singerziehung

Stärkung des Sinnes für Klangschönheit. Ausdrucksvoller Liedergesang, dynamische Unterscheidungen. Gegenseitige stimmliche Beurteilung.

Einzelsingen von Liedern nach Wahl.

Rhythmische Erziehung

Gehen einfacher Rhythmen, auch mit Taktieren, und Niederschreiben derselben.

Räumliches Darstellen einfacher Kanons und Liedformen, auch nach Dirigieren und mit entsprechender Schlagzeugbegleitung.

Melodieerfindungen zu einem rhythmischen Ostinato.



Hörerziehung und Musikkunde

Die Dur-Tonarten bis zu drei Vorzeichen. Die Hauptdreiklänge und ihre melodische Verbindung. Kadenz. Der Dominantseptakkord.

Ganz- und Halbschluß in Verbindung mit der natürlichen Liedgliederung.

Bewußte Unterscheidung des Dur- und moll-Dreiklanges nach Klang und Bau.

Die gebräuchlichen Vortragszeichen.

Achtel und Halbe als Zählinheit.

Blattsingen, Niederschreiben einfacher Melodien. Fortsetzung der Erfindungsübungen in freier und gebundener Form.

Einfache Kunstlieder, z. B. Beethoven „Gott, deine Güte reicht so weit“, Schubert „Heidenröslein“, „Frühlingsglaube“, Löwe „Heinrich der Vogler“.

X. Stundentafel für die 1.—6. Klasse

Klasse:	1	2	3	4	5	6	6 B
Gesamtunterricht a)	18	22 e)	26	28 e)	—	—	—
Unterricht bei gesamtunterrichtlicher Haltung in Fächergruppierung	—	—	—	—	25 24 b)	25 24 b)	32 c)
Pflege der leiblichen Entwicklung .....	18	22	26	28	3	3	
Pflege des bildnerischen Gestaltens .....					3	3 d)	
Pflege des Musizierens .....					2	2	
Pflege der Muttersprache .....					6	6	
Erfassung der Umwelt nach Maß und Zahl ..					5	5 4 b)	
Erfassung der Umwelt nach erdkundlichen, geschichtlichen und gemeinschaftskundlichen, natur- und arbeitskundlichen Gesichtspunkten					6 5 b)	6	
Unterricht in Fremdsprachen .....	—	—	—	—	5 6 b)	5 6 b)	—
	18	22	26	28	30	30	32

a) Der Gesamtunterricht ist unteilbar, alle Übungen sind in den Gesamtunterricht einzubeziehen.

b) Sonderregelung für Lateinklassen.

c) Die Abgangsklasse der Grundschule (Kl. 6 B) ist eine Klasse des 9. Schuljahres (Berufsfindungsklasse). Sie übernimmt grundsätzlich die Aufgaben der Klasse 7 B der Oberschule Praktischen Zweiges für solche Schüler, die nach 8 Schuljahren noch nicht in die 7. Klasse der Oberschule versetzt werden können. Für die Klasse 6 B gelten Stundentafel und Bildungsplan der Klasse 7 B der Oberschule Praktischen Zweiges entsprechend. Bei der Auswahl des Bildungsgutes und bei der Gestaltung des Unterrichts muß die jeweilige Zusammensetzung der Abgangsklasse berücksichtigt werden.

d) Davon eine Stunde Werkunterricht gemäß Dbl III/1958 Nr. 48.

e) Um eine Stunde gekürzt gemäß Rdvfg. HSchul Nr. 59/1952 vom 18. März 1952.



